

# QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 25. Jahrgang · Nummer 100 · September 2020



Vier



# 25 X 4 = 100 Hefte QUAVIER

Immer wieder gibt es Gründe zum Feiern. Jedenfalls wir als Herausgeber von QUAVIER finden das: Dass wir Ihnen die Zeitschrift zum 100. Mal unterbreiten dürfen, ist nicht selbstverständlich! Das ist kein Eigenlob: Wir sind nur die Herausgeber. Das Lob gilt einzig den Macherinnen und Machern! Was bedeutet dieses Ereignis? VIER Gedanken dazu möchten wir mit Ihnen teilen:

1. Hundert Mal QUAVIER zu produzieren, ist eine ausserordentliche Leistung! Seit November 1995 – seit einem VIERteljahrhundert! – flattert diese Zeitschrift Jahr für Jahr VIER Mal in die Briefkästen unseres Stadtteils, dem die städtischen Statistiker die Nummer VIER zugeteilt haben, d. h. in ebenso regelmässiger Folge wie die VIER Jahreszeiten – und wir meinen: in mindestens so zuverlässiger Qualität! Dass dies auf ehrenamtlicher, aber doch professioneller Arbeit, viel Schweiss und Herzblut beruht, macht diesen Erfolg umso bemerkenswerter. Dazu gratulieren wir den Macher\*innen und danken ihnen herzlich – und damit meinen wir: allen Redaktor\*innen, Fotograf\*innen, Layouter\*innen, Inserateverkäufer\*innen und andern Personen, die an mindestens einer der vergangenen 100 Nummern mitgewirkt haben!

2. QUAVIER vermittelt Nähe und integriert. Als von der Stadt anerkanntes Mitwirkungsorgan hat die Quartierkommission den Auftrag gegenüber der Quartierbevölkerung, «über Vorhaben und Aktivitäten der städtischen Behörden, die das Quartier besonders betreffen», zu informieren – so steht es im Reglement. Zu diesem Zweck gibt die Kommission u. a. QUAVIER heraus. Aber QUAVIER leistet noch mehr als das: Mit Reportagen, Porträts, Interviews und Fotobeiträgen bietet die Zeitschrift ein buntes Abbild des Quartierlebens. Dadurch schafft sie es, Interesse am Quartiergeschehen und an der Nachbarschaft zu wecken, und bringt uns Menschen, Geschäfte, Plätze, Veranstaltungen und Geschichten näher, die zu unserem Stadtteil gehören. unseren Stadtteil ausmachen.

3. Nahes ist den Leuten wichtig. Während Druckerzeugnisse ringsum durch Onlinemedien verdrängt werden, wird QUAVIER offenbar von Inserierenden und Lesenden weiterhin geschätzt. Die Zeitungen haben gesamtschweizerisch in den letzten 10 Jahren mehr als 35 Prozent ihrer Auflage verloren, Tendenz weiter schrumpfend. Auch wenden Schweizerinnen und Schweizer fürs Zeitungslesen immer weniger Zeit und Geld auf. Lokal- und Quartierzeitungen hingegen scheinen von diesem Trend weniger stark betroffen. QUAVIER bietet Lesestoff für etwa VIER Stunden! Offenbar bleibt das Bedürfnis gross, über Nahes auch aus nahen Quellen informiert zu werden. Dass im Falle von QUAVIER viele auch bereit sind, dafür etwas zu bezahlen – sei es als Inserent oder als freiwillige Abonnentin – wäre kaum denkbar ohne die hohe Qualität, Verlässlichkeit und anhaltende Erkennbarkeit des Produkts.

VIERTENS: Nicht nur die bisherigen 100 Ausgaben waren nicht selbstverständlich, auch die Zukunft ist es nicht. Es zeichnen sich Änderungen ab, wie zum Beispiel die Fusion mit Ostermundigen, die auch die Quartierkommissionen, ihre Struktur und ihre Arbeit betreffen werden, oder Veränderungen im gesellschaftlichen Bereich, denken wir etwa an Corona oder die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, an Home-office bis Ganztageschulen und an die Förderung von Kleinbetrieben in den Quartieren: Solche Themen könnten das Zusammen- und Nachbarschaftsleben in Zukunft prägen! Oder wie wird die Energiewende unser Quartier verändern? Da wollen wir auch in Zukunft nah dran bleiben, informieren und mitdiskutieren. Es werden auf politischer Ebene neue, erweiterte Formen der Partizipation diskutiert, die sich vermehrt auch in der digitalen Welt abspielen. Das kann die Partizipation schneller, unmittelbarer, aber – fake news lassen grüssen – auch beliebiger und unzuverlässiger machen. Wir meinen: der Mensch ist und bleibt ein analoges Wesen. Wir wollen live spüren und erleben. Das gemütliche Sonntagsmorgens mit Kafi und (Quartier-)Zeitung wird's noch lang geben – wir wünschen QUAVIER einen guten Start in die nächsten 4 mal 25 Ausgaben!

Richard Pfister  
Co-Präsident

Jürg Krähenbühl  
Co-Präsident

Sabine Schärer  
Geschäftsführerin





Aus der QUAV 4	4
Impressum	4
QUAVIER war hier	9
Zum Thema	10
Vierbeiner	10
Fotoseite	11
Umfrage	12
Veranstaltungen	14
Unser Viertel	17
IV statistisch	19
4 mathematisch	19
Vierfarbendruck	21
4 Elemente	23
Denkmal	24
Füller	25
Neu und Jubiläen	27
Kleininserate	27
Wettbewerb	27

**Titelbild:**  
Vier zum hundertsten  
QUAVIER.

Foto:  
Lukas Lehmann, Bern



# Raum gestalten

## Villa Bomonti: Beschwerde abgewiesen

Die kantonale Baudirektion hat die Beschwerde des Kirchenfeld-Brunnadern-Elfenau-Leists und Konsorten gegen die Umnutzung der Villa Bomonti in ein Botschaftsgebäude der VR China (s. QUAVIER Nr. 95) abgewiesen. Thema der Beschwerde sei einzig die Umnutzung, nicht aber die befürchtete Sperrung des «Schnäggegässli», der Sicherheitszaun und die vermuteten baulichen Veränderungen in der Villa. Bei Sperrung des Schnäggegässli könnte die Stadt wegen ihres Fusswegrechts den Zivilrechtsweg beschreiten. Der Zaun sei schon rechtskräftig bewilligt. Und bei unbewilligten baulichen Veränderungen müsste die Stadt baupolizeilich vorgehen. Die Baubehörde habe das öffentliche Interesse bejaht, dass sich Botschaften in repräsentativen Quartieren niederlassen dürfen, und habe den Bedarf zur Umnutzung begründet. Jedoch habe sie sich mit den Immissionen nicht auseinandergesetzt. Das bedeute eine (geringfügige) Verletzung des rechtlichen Gehörs. Den Beschwerdeführenden wurden daher die Verfahrenskosten ermässigt.

Eine strikte Anwendung der Bauordnung punkto Arbeitsnutzungsanteil (nur 10%) sei in einem «Diplomatenviertel» wie am Kalcheggweg «unzweckmässig». Die Ausnahmebewilligung sei daher rechtens. Mit mehr Immissionen sei nicht zu rechnen, da in der Villa «nur auf Einladung Besucher empfangen» würden. Die vorhandene Strassensperre, Polizeikabine und Poller seien bereits rechtskräftig bewilligt. Wegen der Botschaftseinrichtungen «dürfte» sowohl der Kalcheggweg als auch der Bomontiweg «bereits weitgehend videoüberwacht sein». Es sei nicht ersichtlich, inwiefern «allfällige bei der Liegenschaft . . . installierte Kameras zu einer massgeblichen Zunahme der Überwachung führen sollten». Ausserdem habe «das Baugesuch die Installation von Überwachungskameras gar nicht umfasst» (!). Auch für die Autoabstellplätze im Vorgarten seien Ausnahmegründe gegeben; eine Botschaft habe andere Bedürfnisse als eine Wohnliegenschaft. Und von der Einschätzung der Denkmalpflege habe die Baubehörde abweichen dürfen, weil die «Umnutzung ohne Eingriffe in die Bausubstanz realisiert werden kann» und die Botschaftsnutzung (trotz ungewisser Dauer) «befristet» sei. (ar)

## Gemeindefusion, Besuch Stadtpräsident

Nachdem der Besuch des Stadtpräsidenten dem Lockdown zum Opfer gefallen ist, hat Alec

von Graffenried an der ersten Delegiertenversammlung nach den Lockerungen den Termin nachgeholt. Bei hochsommerlichen Temperaturen hat er das Vorhaben kurz umrissen, die Hintergründe erläutert sowie die Fragen der Delegierten beantwortet. Besonders hervorgehoben hat von Graffenried, dass die Fusion kein Legislaturziel sei, sondern 2018 von Ostermundigen angestossen und in der Folge auf sechs Gemeinden ausgeweitet worden sei. Die Notwendigkeit der Gemeindekooperation liege vor allem darin, dass sich der Grossraum Bern, ausser in der Politik, integriert entwickle und dass das aktuelle Modell mit Zusammenarbeitsverträgen an seine Grenzen stosse. Leider sei die öffentliche Debatte von Corona überschattet worden, so dass die Diskussionen in den Gemeinden nicht wie geplant stattfinden konnten (s. QUAVIER Nr. 99).

Angeregt diskutiert wurde die Frage, wie Ostermundigen sein Parlament sowie die Polit- und Vereinskultur in die neue Gemeinde mitnehmen kann. Die verschiedenen Ansätze wie Wahlkreise oder temporäre Erweiterung der Exekutive wurden diskutiert. Dabei wurde einerseits der Ruf laut, «aus der Erfahrung mit Bümpliz zu lernen», d.h. die Befindlichkeiten der Mundiger im Auge zu behalten. Andererseits wurde der Wunsch ausgedrückt, sich der Gleichbehandlung zu verpflichten sowie «dezentral und von unten» vorzugehen. Sicher ist, dass das geltende Modell der Quartierkommission den Vereinen eine starke Rolle verleiht, dass es skalier- sowie übertragbar wäre und kosteneffektiv ist. Alec von Graffenried betonte, dass die Stadt für die 300'000 Franken, die den gegenwärtig fünf Quartierkommissionen zukommen, «viel für wenig Geld» erhalte. Ob Ausweitung des bestehenden Systems auf Ostermundigen, behutsames Update oder etwas ganz Neues: Wie auch immer die Partizipation ausgestaltet wird, wenn wir uns mit den Nachbarn zusammenschliessen: Sicher ist, dass Bern und Ostermundigen vorwärts machen und Ende Jahr die Entscheide zum weiteren Vorgehen fallen sollen. Die neue Gemeinde könnte am 1. Januar 2025 starten; für die Umsetzung werden insgesamt 7 bis 10 Jahre veranschlagt. Gemessen am Zeitplan für den Bypass A6 sind die Berner und Ostermundiger schon fast mit Warp-speed unterwegs.

## Sanierung Englische Anlagen

Die Englischen Anlagen führten in Bern lange im wahrsten Sinne des Wortes ein Schattendasein: Ein steiler, bewaldeter Nordhang mit einem verwirrenden Wegnetz, das nie richtig Teil eines «Bärner Chehrs» wurde, und sogar

Schauplatz eines Auftragsmordes war. Mit der Neugestaltung des Schwellenmätteli und mit der Eröffnung des Bärenparks wurden die Englischen Anlagen Teil einer attraktiven Route für Spaziergänger. Zur Gewährleistung der Sicherheit - seit Mitte des letzten Jahrhunderts wurde kein nennenswerter Unterhalt durchgeführt - läuft eine Sanierung. Die erste Etappe, die bis März 2021 abgeschlossen ist, enthält die Sanierung der Wege und Stützmauern, die zweite Etappe wird die Erneuerung des Uferwegs umfassen. Das Geschäft war im Stadtrat unbestritten und wurde einstimmig angenommen. Widerstand erwuchs dem Vorhaben in der Folge von Anwohner\*innen, die wegen der Sanierung und des Ausbaus der Sitzbankstandorte um Ruhe und Sauberkeit in der Anlage fürchteten. Die Einsprachen wurden jedoch als öffentlich-rechtlich unbegründet abgewiesen, und die Bauarbeiten konnten im Dezember 2019 starten. Eine Besichtigung der Baustelle fiel leider den Pandemie-Auflagen zum Opfer.

## Tramdepot Burgernziel

QUAVIER hat mehrmals über die Zukunft des Tramdepots am Burgernziel berichtet. Wett-

### Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

**Herausgeberin:** Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

**Geschäftsstelle:** Sabine Schärner, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter), info@quavier.ch  
Webmaster: Franz Keller, webmaster@quavier.ch

### Co-Präsidenten:

Richard Pfister, Bolligenstrasse 14c, 3006 Bern  
Jürg Krähenbühl, Staufferstrasse 6, 3006 Bern

**Auflage:** 15 500 Exemplare

**Redaktionsadresse:** QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter)  
redaktion@quavier.ch

**Redaktion:** Anna Hauser (aha), Rita Jost (rj), Johannes Künzler (jkü), Andreas Rapp (ar), Philipp Richard (pr), Muriel Riesen (mr), Alice Sommer (as)

**Inserate:** Länggass Druck AG, Länggassstr. 65, Postfach 726, 3000 Bern 9, Tel. 031 307 75 73, haering@ldb.ch, www.ldb.ch

**Inserateschluss:** 4.11.2020

**Layout:** MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)  
keller@mediadesign-bern.ch

**Druck:** Länggass Druck AG, Bern,

**Veranstaltungshinweise** bitte an:  
QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, events@quavier.ch

**QUAVIER Nr. 101**, Dezember 2020, ist dem Thema  
«KITSCH»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

**Redaktionsschluss:** 11.11.2020

**Erscheinungsdatum:** 4.12.2020

bewerb, Volksabstimmung und Einsprachen: Die Geduld der Bauherren GVB (Gebäudeversicherung des Kantons Bern) sowie der Genossenschaft WBG8 wurde auf eine harte Probe gestellt. Quasi als Herzkirsche auf der Torte wurde das Vorhaben, nach Übergang des Eigentums und vor Aufnahme der Bauarbeiten, durch eine Initiative in Frage gestellt, die nichts weniger forderte, als das Vorhaben zu stoppen und den Prozess mit anderen Rahmenbedingungen neu zu starten. Der Gemeinderat hat die Initiative nun für ungültig erklärt, womit der Umsetzung des Projekts nichts mehr im Wege steht.

Die Geschichte des Vorhabens zeigt exemplarisch, mit welchen Hürden Siedlungsverdichtung zu kämpfen hat, auch wenn es sich um Projekte handelt, die im Sinne eines zeitgemässen Quartierlebens sind und städtebauliche Qualität aufweisen.

### Pläne des VBS: Neubau «Pentagon»

Mitten im Sommerloch hat das Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) für eine Überraschung gesorgt. Zur Verdichtung und Verbesserung der Wirtschaftlichkeit seines Verwaltungsstandorts an der Papiermühlestrasse wurde letztes Jahr ein einstufiger Architekturwettbewerb ausgeschrieben, dessen Sieger nun verkündet wurde. Das markante vierstrahlige Gebäude und der quer zur Strasse stehenden Gebäuderiegel müssen dem Projekt «Oskar Bider» des Büro B Architekten aus Bern weichen. Der im Volksmund als «Pentagon» bekannte Standort wird komplett neu überbaut und die Zahl der Arbeitsplätze massiv erhöht. Es soll sich

grösstenteils um einen Holzbau handeln, der sieben zur Umgebung hin offene Höfe umfasst, eine flexible Raumnutzung erlaubt und etappierbar umgesetzt werden kann.

Für Verstimmung hat die Nachricht bei den Quartierkommissionen der Stadtteile IV (QUAV 4) und V (Dialog Nordquartier) gesorgt, da diese nicht, wie bei Projekten von dieser Grösse üblich, Einsitz in der Jury hatten oder zumindest über die Durchführung des Wettbewerbs informiert wurden. Die Entscheidung des VBS ist insofern nachvollziehbar, als dass der Standort aus Gründen der Sicherheit weiterhin abgeriegelt bleiben wird, und eine bessere Durchlässigkeit zum Quartier auch bei einer Neugestaltung weder erwünscht noch realistisch ist. Andererseits ist das Areal räumlich und funktionell eng mit BernExpo, dem Springgarten und den Stallungen des NPZ verzahnt, alles Areale, in denen ebenfalls Planungen laufen. Ein solches Projekt tritt mit diesem Umfeld unweigerlich in Wechselwirkung, eine Tatsache, die idealerweise bereits im Rahmen des Wettbewerbs mit Inputs der Quartierkommissionen thematisiert werden sollte. Laut dem VBS werden die Quartierkommissionen jedoch bei der Umsetzung der Baupläne und der Erarbeitung der Verkehrskonzepte involviert.

Der Wettbewerb wurde durch das Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL) durchgeführt und fügt sich in das Reorganisationsprojekt «Weiterentwicklung der Armee» ein, das unter anderem die Konzentration der Armeeverwaltung in Bern beabsichtigt. Die Ergebnisse des Wettbewerbs werden vom 10. bis 18. September jeweils von 15 bis 18 Uhr an der

Fellerstrasse 15a der Öffentlichkeit zugänglich sein.

### Tierparklift

Ob Barrierefreiheit oder Werbebanner im Wald: Der Zugang zum Tierpark war schon mehrmals Thema in der Quartierkommission. Nun konkretisiert sich das Projekt eines barrierefreien Zugangs von der Aare her als alternative Route zum Umweg über den oberen Zugang durch den Wald. Der Tierpark hat einen offenen Wettbewerb zur Realisierung eines Aufzugs ausgeschrieben, der vom Büro Corinna Menn GmbH aus Chur gewonnen wurde. Der Entwurf sieht einen senkrechten Lift vor, der von der Anlage der Waschbären auf das Niveau des Vivariums führt und dort die Besucher auf zwei Wegen Richtung Eingang oder Richtung Tiergehege verteilt. Der Aufzug wird von der Jury als «infrastruktureller, transparenter und leichtfüssiger Wegebau», der «weder als Monument noch als Säule in Erscheinung tritt», gewürdigt. Die Tragstruktur soll aus Cortenstahl, die Liftkabine in Glas ausgeführt werden. Der Bau des Tierparklifts wird mit rund 2 Mio Franken veranschlagt, die Arbeiten sollen nächstes Jahr starten. Die Kosten trägt der Tierpark, das Geschäft bedarf somit keines Umwegs über die Politik. (pr)

### Mobilfunkanlage Egelgasse 76

Die Stadt Bern hat der *Swisscom* am 18. Juni die verlangte Baubewilligung erteilt und 146 Einsprachen von Anwohner\*innen abgewiesen. Diese hatten u. a. geltend gemacht, es fehle eine Gesamtplanung für Antennen mit dem 5G-Standard, ebenso ein Netzplan. Ferner sei die Antenne nicht zonenkonform. Die Strahlung werde überschritten, und die schädlichen Auswirkungen auf die Gesundheit seien nicht ausreichend untersucht.

Die Baubehörde befand dagegen, Gesamtplanung und Netzplan seien nicht vorgeschrieben, ebensowenig ein gemeinsames Erschliessungskonzept für *alle* Mobilfunk-Anbieter. Die Antennen seien in der Bauzone als Infrastrukturanlagen zonenkonform. Die Standortevaluation sei nicht Sache der Behörden (sondern des Mobilfunkbetreibers). Negative gesundheitliche Auswirkungen durch die Mobilfunkanlagen auf Mensch und Tier seien nach aktuellem Wissensstand keine bekannt. Ökologische Fragen (Energieverbrauch, Elektroschrott) seien mangels gesetzlicher Einschränkungen bei der Baubewilligung nicht zu prüfen, ebensowenig die allfällige Wertverminderung der Liegenschaft und die Haftpflicht der Betreiberin, weil privatrechtlicher Natur. (ar)



Situationsplan des Projekts «Oskar Bider» im Endausbau.

Bild: BBL



# Von Menschen für Menschen

## Farbsacksystem

Das Pilotprojekt lief vom September 2018 bis August 2019. Anstatt wie gewohnt zu entsorgen, haben 1'300 Haushalte die «Wertstoffe» bereits zu Hause in farblich gekennzeichneten Säcken getrennt und in Containern zur Abholung bereitgestellt. Über das System wurde in den Medien ausführlich berichtet. Dennoch kam es an der Delegiertenversammlung vom Juni zu Diskussionen über die Anzahl erforderlicher Container und die Ausgestaltung des Systems. Nach Rücksprache mit der Stadt ist klar: Neben dem Container für die blauen Gebührensäcke gibt es einen weiteren für das Papier und die farbigen Trennsystemsäcke. Hinzu kommt ggf. noch der Container für Grüngut. Maximal 3 Container pro Liegenschaft, also nicht deren 7, d.h. einen pro Stoffkategorie (Kehricht, Papier, Glas, gemischte Kunststoffe, PET, Blech und Grüngut), wie von einzelnen Delegierten befürchtet. Die Stadt ist sich der Herausforderung des zusätzlichen Stauraums für diese 2 bis 3 Container bewusst und arbeitet, insbesondere für den Stadtteil I (Innenstadt), an einer Lösung. Und da das System auf Freiwilligkeit beruht, bleiben die bewährten Sammelstellen erhalten. Wer also mit Anna-Madlaina oder dem kleinen Melchior zur Bereicherung des Morgens bei strömendem Regen recyceln gehen will («Nei, das isch grüens Glas, Melchi» – «Achtung Änneli, dr Dechu immer schön abschrube»), kann das nach wie vor tun.

Die Delegierten haben sich differenziert, aber skeptisch zum Vorschlag der Stadt geäußert. Kritisiert wurden die Anforderungen an den Stauraum, die Handhabung der Container für ältere Personen, der mangelnde Fokus auf Abfallvermeidung und Verbesserung des Komforts (Holen statt Bringen), der mit dem Anliegen einer Müllreduktion nicht vereinbar ist. Ebenfalls wurde bemerkt, dass der ökologische Gesamtnutzen zweifelhaft sei und es ausser der Verbesserung der Arbeitsbedingungen für das Personal der Müllwagen eigentlich

keinen guten Grund gebe, das System zu ändern. Die Mitwirkungsantwort kann auf [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch) eingesehen werden. Kenntnisse zum Farbsacksystem können unter [www.farbsack.ch](http://www.farbsack.ch) aufgefrischt werden.

## Schule

Vor knapp zwei Jahren hat Gemeinderätin Franziska Teuscher zum letzten Mal über die Schulraumentwicklung informiert. Die Präsentation der Schuldirektion an der Delegiertenversammlung vom August hat die Aktualität des Themas erneut bestätigt. Im Schulkreis 1 (Schulstandorte Kirchenfeld, Manuel, Laubegg und Altstadt/Schosshalde) ist nach wie vor mit einer Unterdeckung an Schulraum zu rechnen. Bedenklich ist, dass wichtige Sanierungs- und Ausbauprojekte verzögert sind oder Verzögerungen erwartet werden. Nach Abschluss der Sanierung der Volksschule Matte im Jahr 2024 wird, die Basisstufe im Burgernziel eingerechnet, Schulraum für 7 Klassen fehlen. Anlass zur Sorge gibt, dass allein am Standort Laubegg für 5 Klassen der Raum fehlt.

Die Schuldirektion betont, dass aus dem Fall «Schönberg Ost» (massive Unterschätzung der Anzahl schulpflichtiger Kinder nach Bezug der Siedlung vor 9 Jahren, Anm. d. Red.) Lehren gezogen wurden, und die Modelle laufend verbessert werden. Welche Prognosen sich einstellen: die Anzahl Klassen steigt; in vielen Quartieren findet eine Umschichtung der Generationen statt und es kann ein Trend zu grösseren Familien beobachtet werden, die es vorziehen, in der Stadt zu leben. Das Problem wird sich also mittelfristig nicht von alleine lösen. Hinzu kommt das grosse Interesse am Modell der Ganztageschule, das neue Anforderungen an die Räume stellt, die mit der bestehenden Infrastruktur nicht unbedingt erfüllt werden können.

Das geplante Schulhaus Wyssloch soll hier Entlastung bringen. Allerdings sind gegen die für den Bau erforderliche Zonenplanänderung nicht weniger als 44 Einsprachen eingegangen. Die Stadt ist somit gezwungen, neben der Weiterplanung der Bauprojekte an Übergangslösungen zu arbeiten. Dies könnten weitere, flexibler und rascher einsetzbare Modulbauten sein, die aber ebenfalls zonenkonform sein müssten, oder als ultima ratio die Verschiebung von Schülern an andere Standorte oder – Schule wie zu Albert Ankers Zeiten – das Führen noch grösserer Klassen.

Vor dem Hintergrund des dringenden Schulraumbedarfs und der Notwendigkeit, den Kindern eine hochstehende Bildung zu ermöglichen, wirkt der Widerstand gegen ein sorgfältig geplantes Schulhausprojekt befremdlich. Immerhin kommt die von Stadtgrün Bern in Auftrag gegebene Analyse zum Schluss, dass es sich beim Wyssloch zwar um einen ökologisch wertvollen und sensiblen Raum handelt, dem wir Sorge tragen müssen, dass jedoch unter Einhaltung behördlicher Auflagen eine Bautätigkeit möglich und verträglich gestaltbar sei. Zudem bietet die mit dem Bau verbundene Umgestaltung des Areals zum Stadtteilpark Wyssloch Chancen zur ökologischen Aufwertung. So soll zum Beispiel die Ausdolung des Wysslochbachs zusätzlichen, wertvollen Uferraum entlang eines Fließgewässers schaffen. (pr)

## Quartierrundgang im Stadtteil IV

### Machen Sie mit beim partizipativen Rundgangprojekt von BernWelcome und StadtLand!

Eigentlich sollte im Spätsommer 2020 die Premiere des Quartierrundgangs stattfinden, aber wegen Corona kam es anders. Deshalb stecken wir noch in der Entwicklungsphase und freuen uns über Ihre Anregungen und Ihr Mitwirken. Ziel ist es, einen Rundgang «vom Stadtteil für den Stadtteil» zu konzipieren. Dafür suchen wir Menschen, welche im Raum Wittgkofen, Murifeld und Schosshalde wohnen oder arbeiten und Lust und Zeit haben, ihre Erfahrungen und Erlebnisse aus dem Alltag im Stadtteil zu teilen. Wäre das etwas für Sie? Möglich ist (fast) alles, von einer Mitwirkung an einem Standort bis zu einem unverbindlichen Gespräch zum Informationsaustausch. Mit unseren Kooperationspartnern, der QUAV4, der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit VBG und dem Kompetenzzentrum Integration der Stadt Bern, haben wir für die Rundgänge, welche im Frühling/Sommer 2021 durchgeführt werden, eine Standortauswahl getroffen. Geplant ist eine Route zwischen Wittgkofen, Murifeld, Freudenbergerplatz und Zentrum Paul Klee, auf der wir uns unterwegs der Vielfalt in den Quartieren widmen. Die Rundgänge richten sich an die gesamte Bevölkerung des Stadtteils und an weitere Interessierte. Die Teilnehmer\*innen sollen Nützliches erfahren, aber auch Überraschendes über ihr Lebensumfeld. Am Samstag, 31. Oktober 2020, sind wir von 10 bis 12 Uhr im Laden im Murifeld, Mindstrasse 10, vor Ort und freuen uns auf Kontakte, Anregungen und Hinweise. Sie können uns auch telefonisch oder per E Mail kontaktieren: Markus Flück, Projektleiter, 079 758 76 08, mar-

### Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an [info@quavier.ch](mailto:info@quavier.ch). Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch) und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.





kus.flueck@stattland.ch. Das gesamte Angebot an Berner Stadtrundgängen findet sich unter [www.bern.com](http://www.bern.com) und [www.stattland.ch](http://www.stattland.ch).

Markus Flück

## Varia

### – Neue Geschäftsführerin QUAV 4

Aufmerksame Leser haben die Ausschreibung der Stelle als Geschäftsführer\*in der Quartierkommission zur Kenntnis genommen. Inzwischen wurde bereits eine passende Kandidatin für die Nachfolge von Sabine Schärer gefunden: An der Delegiertenversammlung vom Juni hat sich Frau Christine Elbe den Delegierten vorgestellt und Fragen zu ihrer Person beantwortet. Frau Elbe ist Architektin, stammt ursprünglich aus Berlin und zog für ein erstes Mandat im Rahmen der Expo'02 im Jahr 2000 in die Schweiz. Nach verschiedenen Stationen auf dem Platz Bern hat Frau Elbe im Jahr 2012 ihr eigenes Büro eröffnet, das seit 2019 unter Elbe + Giovanelli AG firmiert. Ihr Studium der Architektur hat sie mit einer betriebswirtschaftlichen Weiterbildung (EMBA der Berner Fachhochschule BFH) abgerundet. Frau Elbe wohnt im Schönberg Ost, ist verheiratet und Mutter zweier Kinder.

Die Wahl von Frau Elbe wird an der ordentlichen Delegiertenversammlung vom März

2021 erfolgen. Bis dann kann Sabine Schärer ihre langjährige Erfahrung weitergeben und Frau Elbe optimal vorbereiten. Die Delegierten der QUAV 4 freuen sich auf die Zusammenarbeit mit der designierten Geschäftsführerin.

### – QUAV4: Rückblick Lockdown

Drei Delegiertenversammlungen (Nummern 214, 215 und 216) sind den Auflagen des BAG zum Opfer gefallen. Auch wenn die Versammlungen nicht 1 : 1 in einem elektronischen Konferenzsystem durchgeführt wurden: Dank E-Mail und Telefon flossen die wichtigen Informationen und konnten Entscheidungen gefällt werden. So war es auch möglich, Ende Juni an der DV 217 nahtlos an die Geschäfte anzuknüpfen und den Betrieb im gewohnten Rahmen wieder aufzunehmen.

### – Neue Poststelle im Stadtteil IV

Am 5. Oktober soll die neue Poststelle an der Muristrasse beim Burgernziel eröffnet werden. Die Filiale im Zentrum Freudenberg wird dann geschlossen und durch eine Filiale mit Partner ersetzt. Offen ist die Situation bei der Kirchenfeldpost sowie der Welpost: Bei ersterer wird die Entwicklung des Museumquartiers abgewartet, bei letzterer ein geeigneter Ersatzstandort gesucht.

(pr)

### – Korrigendum:

Im Editorial von QUAVIER Nr. 99 gab es einen Fehler: Das erste Elektro-Auto in Bern fuhr nicht 2012, sondern bereits in den Achtzigerjahren. Solarpionier Matthias Lauterburg, heute wohnhaft im Stadtteil IV, fuhr damals ein selber konstruiertes Solarfahrzeug, wie die Foto beweist.

Jürg Krähenbühl



Mit seinem kompakten Solarbus sorgte Matthias Lauterburg drei Jahre lang für Aufsehen im Berner Stadtverkehr. Er war der erste in der Schweiz.

## QUAVIER WAR HIER

# Captain Henry Wirz oder wie Geschichte lebt

## Lesetreff Wittigkofen zum Kriminalroman «Alte Feinde» von Petra Ivanov und Vortrag von Heinrich Wirz über seinen Vorfahren

Nach einem kurzen, heftigen Gewitter, die schwüle Wärme des Tages liegt noch in der Luft, stosse ich als letzte im kirchlichen Gemeinschaftszentrum Treffpunkt Wittigkofen hinzu. Wir treffen uns für diese Geschichte, teilen und besprechen sie, tauschen Eindrücke aus und finden so nicht nur im Geschehen des gelesenen Buches zusammen, sondern auch als Menschen hier und jetzt.

Das Buch des Lesetreffs handelt von einem Kommissar Cavalli und der Ermittlerin Regina Flint, beide auf der Spur von *Captain Henry Wirz*, einem Schweizer Kommandanten im Amerikanischen Sezessionskrieg. Die Autorin gibt den Figuren in ihrem Krimi eine Bühne; die darauf gespielten Ereignisse und Persönlichkeiten sind jedoch gut recherchiert und durch Fakten belegt. Insbesondere Captain

Henry Wirz steht beim Lesetreff im Zentrum. Captain Wirz, geboren 1823 stand im Amerikanischen Bürgerkrieg auf Seite der Südstaaten, wurde des Kriegsverbrechens gegenüber Nordstaatengefangener beschuldigt und 1865 zum Tod durch den Strick verurteilt.

Heinrich Wirz (84), ein Nachfahre des damaligen Südstaaten-Kommandanten, wohnt heute in Bern im Stadtteil IV. In seinem Bericht erzählt er lebhaft, detailreich und mit einer Prise Humor von seiner Reise nach Amerika, wo er der Geschichte des verurteilten Vorfahren nachgegangen ist. Noch immer nähren die Vorkommnisse Debatten, die in den Kriminalroman eingeflossen sind, und man ist sich heute ziemlich einig, dass der Strafprozess des Schweizer Kommandanten nicht rechtmässig verlief.

Im Saal ist es warm geworden und der Vortrag findet langsam sein Ende. Heinrich Wirz zeigt uns das Foto einer Berner Flagge, in Amerika aufgenommen – es ist die Flagge von New Berne, das 1710 im Bundesstaat North

Carolina gegründet wurde. Es scheint, als ob Amerika noch einmal näher an uns heranrückt.

Heinrich Wirz schliesst seine Erzählung mit den Worten: «Ihr seht, dass mein Vorfahre weiterlebt, sei es im Roman von Ivanov oder in den noch immer gegenwärtigen Nord-Süd Differenzen.»

Mit dem Schreiben und Lesen eines Buches geben wir dem Inhalt den Körper und mit dem gemeinsamen Austausch darüber, so wie ich ihn heute hier erlebe, wird der Geschichte Atem eingehaucht. So lebt sie weiter. (aha)



Heinrich Wirz im Lesetreff.

Foto: aha

## Vier = IV = 4

QUAVIER, die Zeitschrift, die Sie hier in Händen halten, schreiben wir für unsern **Stadtteil römisch IV**, und zwar im Auftrag der Quartiervertretung, das heisst der **QUAV 4**, seit fünfundzwanzig Jahren schon zu Ihrer Information.

Obwohl die Zeitung nicht rentiert, wird gottlob sie doch *finanziert*. Zum Lohn für Gratisarbeitszeit genießt sie *Unabhängigkeit*. Die Redaktion ist bunt *gemischt* und wird periodisch aufgefrischt. Stark hält sie fest am *Grundkonzept*, weil dieses nämlich gut «verhebt». Auf den **vier Säulen** weiterbauen, das will sie. Danke fürs Vertrauen!

232 Leute die haben insgesamt bis heute mit uns geschrieben, und davon 17 im Team der Redaktion. Ein paar von diesen treuen Wesen sind auch im Folgenden zu lesen, erinnern sich, was damals lief im Osten Berns, an Hoch und Tief.

Wir widmen dieses Heft der **Vier** und ihrem Sinn für Mensch und Tier, streng mathematisch und statistisch, auch fotografisch, nicht juristisch. Vierfarbendruck, für einmal nur, ersetzt jetzt die Schwarz-Weiss-Kultur. Dazu die Elemente des berühmten Aristoteles: Luft, Erde, Wasser, Feuer – vier – beleben alle das Quartier. Und aus der Bibel wissen wir Evangelisten gibt es vier. Wohl deshalb hat seit alter Zeit vier Augen die Dreieinigkeit.

Red.



Kirche Lavin GR.

Foto: ar

## Wo wir wilden Vierbeiner wohnen

Wir – das sind die Geburtshelfer-, Kreuz- und Erdkröte, der Feuersalamander, der Wasser-, Gras- und Laubfrosch, der Berg-, Faden- und Kammolch. Ob wir **Amphibien** uns im **Stadtteil IV** wohlfühlen? Ja und nein! In den feuchten Matten der Elfenau, entlang der Aare, am Chräbsebächli, am Lötschenbach und am Ufer des Egelsees, da lässt es sich leben. Einige von uns wohnen auch in wildromantischen Gärten, wo wir uns unter Hecken, Ast- und Steinhaufen oder im hohen Gras verbergen. Den grossen Teil des Jahres verbringen wir nämlich an Land. Schade, gibt es nicht mehr solche Rückzugsorte, nahe beieinanderliegend, damit wir gefahrlos auf Brautschau gehen können. Obwohl schön und grün, ist der Stadtteil IV für uns auch ein gefährliches Pflaster. Machen wir uns auf den Weg, werden viele von uns überfahren. Wir fallen auch in Lichtschächte und Kellerabgänge und vertrocknen dort. Oder wir ertrinken in Schwimmbassins. Uns zuliebe kannst du diese Fallen absichern oder uns eine Ausstiegshilfe bereitstellen.

Wir sind auch die **Zauneidechse** und meine schlankere Kollegin, die **Mauereidechse**, der das warme, trockene Stadtklima besonders behagt. Wir sonnen uns gerne auf Holz- und Steinhaufen, Trockenmauern und an den Wänden historischer Gebäude mit altem Mauerwerk, von denen es im Stadtteil IV einige gibt. Wenn du unsere Sonnenplätze mit trockenen, dornigen Ästen oder feinem Maschendraht schützt, Verstecke mit kurzen Fluchtwegen dazwischen baust und Altgras und Krautsäume stehen lässt, kommen wir vielleicht in deinen Garten, trotz der vielen Katzen, die in der Nachbarschaft unterwegs sind.

Wir sind die wilden **Biber**, die du an der Aare antreffen kannst, und seltener der Fischotter. Wir sind auch der Dachs, der Braunbrustigel, der Rotfuchs, der Stein- und der Baumarder, die regelmässig das Siedlungsgebiet durchstreifen.

Wir sind das Eichhörnchen, der Hermelin, die Ratte, das Reh, der Siebenschläfer, der Feldhase, der Maulwurf, der Iltis, die Rötel- und die Waldmaus, drei Spitzmausarten und die Ostschermaus, die vor allem den Wald und die Landwirtschaftsgebiete im Stadtteil IV schätzen. Und wir sind zehn Fledermausarten. Ja, auch wir **Fledermäuse sind Vierbeiner**, obschon unsere Vorderextremitäten von Flughaut umspannt sind. Wir können auf allen vieren laufen, klettern und sogar schwimmen. Während des Winterschlafs ist unser Körper so kalt wie die Umgebung, unser Herz schlägt 100 mal langsamer, und zwei drei Atemzüge pro Stunde reichen uns aus. Das scheint gesund zu sein, denn wir können 40+ Jahre alt werden. Zu schaffen macht uns die Lichtverschmutzung in der Stadt und, wie den meisten unserer vierbeinigen Kollegen, der Verlust unserer Lebensräume. Für die Jagd, die Aufzucht unserer Jungen und den Winterschlaf brauchen wir unterschiedliche Quartiere: alte Bäume mit Hohlräumen, unbenutzte Dachstöcke, naturnahe Gärten, artenreiche Wiesen und Feuchtgebiete, wie es sie zum Beispiel in der Elfenau noch gibt.

**Mehr Wildnis im Stadtteil IV**, das wünschen sich auch unsere beinlosen Kollegen, die Ringelnatter und die Blindschleiche sowie alle Insekten, Spinnen und Vögel, genauso wie viele der Menschen, die hier wohnen. (siehe auch [bern.stadtwildtiere.ch](http://bern.stadtwildtiere.ch)) (mr)



Der Igel ist eine der über 40 vierbeinigen Wildtierarten, die im Stadtteil IV vorkommen.

Foto: jkü



## Weisch no?

**Wir haben unsere ehemaligen Redaktor\*innen und einige Korrespondent\*innen eingeladen, in ihren Erinnerungen zu kramen. Das Ergebnis ist so bunt und vielfältig wie die beteiligten Persönlichkeiten. Wir danken für ihre Beiträge sehr.** (ar)

### Himmelreisen – Erinnerung an einen geliebten Unort

Sie haben einen Himmel aufgespannt, die Lehrlinge aus Ostdeutschland, einen blauwolkigen Himmel. Unter der Autobahnbrücke riecht es trotzdem nach Altglascontainer und Abgasen. Es ist September 2016, es ist warm, Gräser kitzeln an den nackten Beinen. Jeden Tag gehen wir von der Social Space Agency auf Reisen und nehmen Menschen mit. Zu Beginn werden die Regeln festgelegt: Wie kommen wir von A nach B? Wer oder was bestimmt, wo wir langgehen? Wörter begleiten uns und verändern unsere Perspektive (Zukunft, Intimität, Farbe ...). Wir können so das Unheimliche am Neubaugebiet entdecken, aus dem Lärm Energie gewinnen, unbekannte Monumente (er)finden oder uns von der Wahrscheinlichkeit leiten lassen. Diesen Reisebericht mag ich am liebsten:

«Abgase, Z'nacht, Moos, nass, Regen, Laub, Feige, Axe Bodyspray, Einstellhalle, Beton, Weiher, Rose, Abfall, alter Kühlschrank, Kaffee, Kompost»

Heute erinnere ich mich an den unwirtlichen Ort am Freudenbergerplatz ähnlich intensiv zurück wie an eine Reise durch Südamerika (s. QUAVIER Nr. 85). *Bettina Rychener*

### Zeichen der Zeit

Als QUAVIER vor 25 Jahren zum ersten Mal erschien, war ich sechs Jahre alt und drückte gemeinsam mit meinem Freund und künftigen QUAVIER-Redaktor, Konrad Weber, die Schulbank der Primarschule Kirchenfeld. An glücklichen Tagen fanden wir im Münzfach des Billettautomaten an der Aegertenstrasse zwanzig Rappen und kauften bei der Bäckerei Röthlisberger einen hochbejahrten 5-er Mocken. Doch mit einem Mal war die Kindheit vorbei. Obwohl ich in der Sekundarschule Laubegg wenig bis gar nichts lernte, und davon das Meiste wieder vergass, schaffte ich es aus unerklärlichen Gründen ans Gymnasium Kirchenfeld. Dort wartete das harte, aber faire Leben und ich wurde – entgegen aller Befürchtungen – endlich erwachsen. Ehe ich mich versah, siezten mich die Kinder auf der Strasse und nannten mich «Frau». Das hat sich auch nicht gebessert, als ich Ende Studium auf das Gelernte zurückblickte (If a Title is a question the answer is NO!) und mich fragte, ob ich im Leben eigentlich Mitspieler, Spielzeug oder Einsatz bin.

Inzwischen kostete der 5-er Mocken einen Franken und mit der Jugend ging es bergab. Als ich die Hitparade eines Sonntagnachmittags nicht mehr ertrug, kaufte ich beispiellos hässliche Bergschuhe, die aber bequem waren, und bezog eine ruhige Wohnung am Ende der Stadt. Dort beschloss ich, wochentags nicht mehr zu trinken, wallte für Kindergeburtstage Rollfondant aus und ärgerte mich über meine altbackenen Freunde, die abends gemeinsam Mikado spielten.

Nach ein paar Jahren in der «Arbeitswelt» passierte es schliesslich öfter, dass ich versuchte, die Haustüre mit dem Büroschlüssel zu öffnen. Aber ich blieb wissbegierig und lernte weiter vom Leben. Es kam der Tag, an dem es keine Beleidigung mehr war, sondern ein Kompliment, wenn die Kassenfrau beim Kauf einer Flasche Cognac nach dem Ausweis fragte und sich anschliessend peinlich berührt entschuldigte. Letztens lagen wir nachts bei offenem Fenster im Schlafzimmer. «Hörst Du die Heuschrecken, wie sie schön zirpen?», sagte ich zu meinem Freund. «Heuschrecken? Welche Heuschrecken?». Es gibt sie, die Zeichen der Zeit, dachte ich. Aber ich werde nicht älter, ich gewinne nur stetig an Seniorität!

*Jeanne Kreis*

### Ein Abend in Lemberg

Mai 2010. Nach Reisetagen durch die Westukraine, nach dem Abstecher zu Joseph Roth ins Städtchen Brody, nun also Lemberg. Die letzten Stunden in dieser gastfreundlichen Stadt, es sind Abendstunden, ich flaniere entlang des Svobody-Prospekts vom Mickiewicz-Platz zum Opernhaus. Auf dem Vorplatz ein bezauberndes Spiel mit Licht, Farben und Wasser. In der Dämmerung locken die Nebengassen mit warmem Laternenschein, von ferne eine Melodie. Ich folge ihrem Ruf, langsam wahrnehmend, was da gespielt wird. Von wegen Radetzky marsch – Tango! Eine Gaststätte mit Baumgarten, bunte Lichter in den Ästen. Hier unbedingt verweilen, absitzen, Bier bestellen.

Tango in Lemberg. Sein Rhythmus bewegt zwischen Bäumen Gäste verschiedenen Alters, unter ihnen auch ein Paar, geschätzt beide über achtzig. Die Frau, schönes altes Gesicht, umrahmt vom weissen Haar, der schlanke Körper in dunkelblauem Stoff. Der Mann, gross gewachsen in dunklem Dreiteiler, weisses Hemd mit dunkelblauer Fliege. Abgehoben

vom Irdischen, tanzen sie mit Eleganz und Hingebung, tanzen, als wären sie ewig jung, gönnen sich kaum eine Pause. Ihr Anblick fesselt mich, aus Abendstunden werden Nachtstunden.

Anderntags Heimreise. Frühmorgens am Hotelportal, der Portier in rot-goldener Livree, wünscht gute Reise, wir schauen uns an, ich bedanke mich und weiss, er ist es: der Tangotänzer. Ich kann mir den Hotelportier als glücklichen Menschen vorstellen. *Franz Bigler*

### Mammutbaum Laubeggstrasse 40



Nebst Porträts und Politik, Veranstaltungen und Wettbewerb war im QUAVIER auch immer Platz für die Natur. So verblüfften mich als Recherchierende und meinen damals 8-jährigen Sohn Manuel die seltenen Exemplare dreier Mammutbäume in nächster Nähe.

*Text und Foto: Eva Holz*

### Eine erinnerungswürdige Begegnung

Wir schreiben das Jahr 2005. Es ist Sommer, und ich unterhalte mich über das Thema Ferienträume mit zwei altersmässig weit auseinanderliegenden Quartierbewohnerinnen: mit der 13-jährigen Manuel-Schülerin Michelle Ammann und der 97-jährigen Edith Knell. Seither sind 15 Jahre wie vom Winde verweht, und ich staune, dass bereits damals beide die Umweltschäden durch die Vielfliegerei thematisiert hatten.

Michelle und Edith waren Vielgereiste. Ihre schönsten Erinnerungen kreisten um das «farbige Pflanzenmeer im Sonnenschein oberhalb des bündnerischen Schiers» (Edith Knell), oder «den Aufstieg auf den Pyramidenbau der Maya, den Chichén Itza in Mexiko» (Michelle Ammann).

Die heute 28-jährige Michelle Ammann arbeitet als Rechtsanwältin in Zürich und hat seitdem weitere faszinierende Reisen unternommen. Edith Knell konnte ihren Ferientraum, sich nochmals auf den Wellen des Ozeans treiben zu lassen, altershalber nicht mehr verwirklichen. Sie verstarb 100-jährig am 1.9.2008 in der Seniorenresidenz Egghölzli.

*Vanda Kummer (Redaktorin 2001-2012)*

## Weisch no - ds Gymermätteli ?

Zwischen Landesbibliothek und Gymnasium liegt das Gymermätteli. Damals gab's dort keine Baracke. Der nackte Diskuswerfer warf seine Scheibe weit über die Wiese, nicht wie heute ins Barackenfenster. Da trafen wir uns zum Fussballspiel, ohne Abmachen, man ging einfach aufs Mätteli. Auch Buben von Diplomaten kamen, die im Handumdrehen lernten, sich mit uns zu verständigen. Schulsack, Turn-sack, ein Kleidungsstück markierten die Tore und los ging's. Und wer immer dazu kam, wurde sofort integriert.

Auf dem Rundkurs um's Mätteli lernte ich Velofahren. Der Grossvater hatte mir ein altes Peugeot-Velo neu lackiert. Der Göppel hatte einen «Pnöchutzer», eine Bremse, die von oben direkt auf's Vorderrad drückte. Wenn ich aufs Pedal stand, heulte der Rücktritt auf, was Fussgänger verscheuchte. Beim Runden-drehen kämpfte ich – klar – um den Tour de Suisse-Sieg. Im Herbst erntete man am Mätteli die Rosskastanien. Um etwas Gutes für hungrige Tiere zu tun, brachten wir sie in den Tierpark; der Termin stand im Anzeiger.

Tedy Hubschmid

## Wo die Bienen waren

Es sind mehr als 20 Jahre. Ich habe nach-geschaut. Im Familienalbum 1999. Ein tief verschneiter Winterweg. Ein Kind, jauchzend sitzt es auf dem Schlitten. Später, irgendwann zwischen 2004 und 2005, recherchierte ich für das Kartenprojekt «Stadtteil 4 zu Fuss». Sties dabei auf ein Bienenhaus, nicht weit davon ein Baum auf einer Matte am Hang. Über viele Jahre hinweg ein Ritual: morgens eine Tasse Tee aus einer der grossen grünen Büchsen des Gartenhauses. Alles nur ein Steinwurf entfernt von da, wo ich daheim war. Dann Bau-pläne, Profile, Plakatwände – neugierig verfolgte ich, was da wurde. Heute radle ich vom Dählhölzliweg an die Salvisbergstrasse, halte kurz auf der Höhe, geniesse den Blick über das Wyssloch zu den Bergen. Ich arbeite jetzt da, wo damals das Kind auf dem Schlitten sass. Die Hauswand ist grün. Spaziere oft durch die Quartierstrassen, begegne kleinen und gros-sen Menschen. Wertvolle Begegnungen. Ver-misse manchmal die Matte und die Bienen.

Andrea Egger

## Nicht ganz hundert ...

An 91 Ausgaben des QUAVIER war ich eigent-lich immer mit Befriedigung dabei. Mein Hauptjob war die Berichterstattung über die Arbeit der Quartierkommission. Das war nicht einfach. Die Projektunterlagen der Stadtver-waltung, die in der QUAV 4 behandelt wurden, waren oft mit Fachausdrücken und Abkürzungen gespickt, die für unsere Leser redigiert

werden mussten. Eine Abkürzung, MIV (ge-dacht Mief), konnte ich mit der Zeit ohne Erklä-rung verwenden. – Als Höhepunkte meiner langjährigen Mitarbeit bleiben mir die Foto-reportagen mit Vanda Kummer in Erinnerung: Für die Publikation der Karte des Stadtteils IV im QUAVIER Nr. 26 wanderten wir den Grenzen entlang und suchten originelle Motive. Zum Schwerpunktthema Eingänge suchten wir spezielle Türen und Tore, und zum Thema «Unbekannter Stadtteil IV» entsprechend unbekannte Ansichten. Last but not least bleibt mir die gemeinsame Arbeit mit meinen Redaktionskolleginnen und -kollegen in bester Erinnerung.

Peter Blaser

## Das Unwort des Jahres



Das weltweite Chaos war 1999 bis ins Zimmer meiner Kinder vorgedrungen. Um aufgeräumt ins neue Jahrtausend zu starten, suchte ich nach Wegen, ihr brachliegendes Spielwarenlager neuen Kreisen zuzuführen.

Häufiger als heute das Unwort des Jahres 2020 war damals die Zahl «2000» zu verneh-men. Es drohte ein globales Computerchaos, mit ausgelöst durch Fehlplanungen einer Soft-warefirma, deren virengeplagter Gründer auch jetzt wieder weltweit präsent ist. Wobei die Angst der Menschheit vor dem am 1.1.2000 befürchteten Break- vom Lockdown 2020 und dessen Folgen noch weit in den Schatten gestellt wird.

Zur Dezimierung der Spielzeugflut schlug ich den Kindern einen Deal vor: Ein Tauschmarkt sollte sie ermuntern, ihre Spielsachen konfliktarm an jüngere Generationen weiter-zugeben. Die Idee schlug ein: An die 1000 Leute beteiligten sich am «1. Berner Bring- und Hol-tag» vom 29.4.2000 beim Tramdepot Burgern-ziel.

Woran ich nicht gedacht hatte: Die Kids bringen nicht nur, sie holen auch ...

Merke: Lasst uns die Dinge zu Ende denken, im Kleinen wie im Großen.

Markus Heimlicher

## Alte und neue Heimat

Wenn ich an meinen alten Wohnort – das Brunnadernquartier – denke, erinnere ich mich an typische Geräusche wie das tägliche Verkehrsrauschen der Thunstrasse, das Tram-quietschen beim Burgenziel, die Sirene der Ambulanz, die Richtung Autobahnauffahrt beim Freudenbergerplatz rast. Weiter kommt mir die Omnipräsenz des Botschaftschutzes in den Sinn, die Bewachung der türkischen Bot-schaft durch die Armee, das Polizeihäuschen Ecke Thunstrasse/Elfenstrasse oder die über-dimensionierte Antenne der chinesischen Botschaft. Ich sehe Vogelschwärme am Him-mel vorbeiziehen und höre ihr frühmorgend-liches Zwitschern oder das Glockenbimmeln der nachbarlichen Schafe. Auch erinnere ich mich gerne an das charmante Restaurant Punto, mein damaliges Lieblingsbeizli, wel-ches das Quartier belebt und zum Pulsieren gebracht hat. Dann erfreue ich mich am Para-dies Elfenau mit der Orangerie. Diese wunder-bare Grünfläche habe ich möglichst häufig genossen, weil ich dort abschalten konnte. Und die Aare: ein Schwamm darin zählt für mich noch immer zum Sommerhighlight.

Nun lebe ich in Olten, dort ist meine neue Heimat. Glücklicherweise lassen sich Paral-lelen zur alten finden. Was mich mit ihr ver-bindet, ist das Aare-Ereignis. Auch in Olten schlängelt sich der grüne Fluss mitten durch die Stadt, und auch hier macht ein Schwamm dem grünen Ufer entlang das Sommererlebnis aus. Das Wasser ist hier sogar um zwei bis drei Grad wärmer!

Natascha Gerisch

## Vom Quartier ins QUAVIER

Als wir mit unseren Familien in die Elfenau zogen, waren wir sechs Jahre alt. Die neue Wohngegend bot uns drei Freunden grenzen-lose Möglichkeiten: Verstecken spielen in der Baumschule, Hütten bauen und erobern im Wald, Mutproben auf dem gefrorenen Chräb-sebächli, gleich um die Ecke den Fussballplatz. Wir lebten uns schnell ein. Im selben Jahr erschien die erste Ausgabe des QUAVIER.

Das QUAVIER entdeckte ich erst viele Jahre später, als mir meine Mutter eine Kleinannon-ce zeigte, mit der neue Redaktionsmitglieder gesucht wurden. Während meiner Zeit in der Redaktion lernte ich ganz neue Ecken und Aspekte des Stadtteils kennen: Auf der Suche nach Ideen für Themen und Artikel nahm ich plötzlich spezielle Bäume wahr, entdeckte ver-steckte Gässchen und achtete auf besondere Fassadenverzierungen.

Zürich-Enge Anfang 2020. Im Briefkasten liegt ein grosser Umschlag, die Schrift darauf kommt mir bekannt vor. Im Umschlag befindet sich die Nummer 97 des QUAVIER. Unsere Wege kreuzen sich immer wieder.

Ramon Tissaff

## Bernisches Historisches Museum Zentrum Paul Klee

**bis 31.1.** **Homo migrans** Zwei Millionen Jahre unterwegs

**ab 19.11.** **Frauen ins Bundeshaus!** 50 Jahre Frauenstimmrecht



**Dauerausstellungen** | siehe [www.bhm.ch](http://www.bhm.ch)

**Einstein Museum** |

s. [www.bhm.ch/de/ausstellungen/einstein-museum](http://www.bhm.ch/de/ausstellungen/einstein-museum)

**12.9.** **Wort und Klang** im Museumsschloss | Berner Kammerorchester | 13–20 Uhr

**7./8.10.** **Ferienstpass Yoga** | 14–16 Uhr | mit Anm.

**bis 27.9.** **Brunch im Park** | jeweils So

**Kurzführungen** Sa/So 11–16.30 Uhr

**Multaka** Geflüchtete zeigen das Museum | s. [www.bhm.ch/multaka](http://www.bhm.ch/multaka)

**Yoga im Museum** Di 12.15 Uhr | mit Anm.

**Entdeckungstouren** jed. ersten So 14–15 Uhr | f. Kinder von 7–12 J.

**Info** Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, [info@bhm.ch](mailto:info@bhm.ch), [www.bhm.ch](http://www.bhm.ch)

## Naturhistorisches Museum

**Weltuntergang** – Ende ohne Ende (Sonderausstellung) mit neuer Installation «Resurrecting the Sublime»

**19./26.10./2./9./16.11. Meditieren** im Museum | jew. 12.15–12.45 Uhr | 10 Min. vor Beginn beim Haupteingang

**Dauerausstellungen** | siehe [www.nmbe.ch](http://www.nmbe.ch)

**ab 20.11.** **Neue Dauerausstellung** Wunderkammer – Die Schausammlung

**Führungen** | Jeden ersten Mi des Monats 18 Uhr und am folgenden Do 12.15 Uhr (Dauer ca. 1 Std.) | Anm. bis zum Vortag

**7./8.10.** Beda Hofmann: **Museum unterwegs zum Mars**

**4./5.11.** Manuel Schweizer: **Vögel und Katzen**

**2./3.12.** Lukas Rüber: **Vom Keller ans Licht**, Neue Schausammlung

**26. bis 30.10.** **Winterbergs Bestiarium** Licht aus, Spot an! (Über leuchtende Tiere) | jew. 19.30 Uhr | Vorverkauf: [starticket.ch](http://starticket.ch) od. VVK-Stellen

**11.11.** **Dullins Tiershow** | 19.30 Uhr | Vorverkauf: s.o.

**Info** Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, [contact@nmbe.ch](mailto:contact@nmbe.ch), [www.nmbe.ch](http://www.nmbe.ch)

## Museum für Kommunikation

**Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs** Kernaussstellung

**16.10. bis 6.12.** **Death and Birth in my Life**

**25.10.** **Let's Play!** Spielsonntag im Museum | 10–17 Uhr

**Info** Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern Tel. 031 357 55 55, [communication@mfk.ch](mailto:communication@mfk.ch), [www.mfk.ch](http://www.mfk.ch)

## Campus Muristalden

Muristrasse 8

**café philosophique** jeweils 11.30–13.30 Uhr | Bistro

**1.11.** mit Ursula Pia Jauch

**6.12.** mit Ludwig Hasler

**Info** Tel. 031 350 42 50 (Sekretariat Muristalden)

**Mapping Klee** 15 Jahre ZPK

**ab 18.9.** **Aufbruch ohne Ziel** Annemarie Schwarzenbach als Fotografin

**Führungen** | jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr und 13.30 Uhr | Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag | So 10.30–11.45 Uhr Familienmorgen (Kinder ab 4 J.)

**Kindermuseum Creaviva**

**Offenes Atelier** | tägl. (ausser Mo) 12 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr | Fam. mit Kindern ab 4 J.

**Info** Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, [kontakt@zpk.org](mailto:kontakt@zpk.org), [www.zpk.org](http://www.zpk.org)

## Alpines Museum der Schweiz

**Werkstatt Alpen. Von Macherinnen und Machern**

**11.9 bis 18.10.** **Biwak 26** Fragmentarium Alpinum | zum SAC-Kunstpreis an Gabriela Gerber und Lukas Bardill

**ab 7.11.** **Biwak 27** Constructive Alps | zukunftsfähiges Bauen im Alpenraum

**Fundbüro für Erinnerungen** (Ausstellungsraum im UG) | No. 1 Skifahren

**Familien**

**18.10.** **Philosophieren** mit Kindern, mit Erwachsenen | ab 4 bzw. 8 J. und Erwachsene | 11 Uhr | mit Anm. bis 15.10.

**23.10.** **Chäs und Brot-Gschichte** mit Sapperlotta und Herr Higi | ab 5 J. und Erw. | 18 Uhr

**Info** Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, [info@alpinesmuseum.ch](mailto:info@alpinesmuseum.ch), [www.alpinesmuseum.ch](http://www.alpinesmuseum.ch)

## Kunsthalle Bern

**bis 4.10.** **PARK McARTHUR**

**17.10.** **No Dandy,**

**bis 6.12.** **no Fun**

**22.9.** **Führung** mit Mittagessen | 12.30–13 Uhr | Essen im Park hinter Kunsthalle | Anm. bis Vortag

**24.10.** **öffentliche Führung** | 14 Uhr

**Info** Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, [info@kunsthalle-bern.ch](mailto:info@kunsthalle-bern.ch); [www.kunsthalle-bern.ch](http://www.kunsthalle-bern.ch)

## QTT Quartiertreff Thunplatz

**26.9.** **Connect Refugees** Tandem Projekt | Essen, Trinken, Musik | 16–21.30 Uhr

**18.10.** **Lotto** | 14–18 Uhr

**Info** [www.qtt.ch](http://www.qtt.ch)

## SpielreVier – ungerwägs

**Spiel-, Treff- und Werkangebote für Kinder**

jeweils 15–18 Uhr, bei jeder Witterung

**16.9.** Brache Wyssloch und Schulhaus Manuel

**11./18.9.** Schulhaus Wittigkofen

**12./19.9.** Schulhaus Bitzius

**6. bis 9.10.** Ferienaktionswoche beim Schulhaus Wittigkofen

**Info** Tel. 079 105 38 68, [spielrevier@spieleninbern.ch](mailto:spielrevier@spieleninbern.ch)

## Kirchgemeindehaus Petrus Brunnadernstr.40

- 21.10. FamilienZmittag** | Essen ab 12 Uhr | Fr. 12.–, Kinder Fr.1.–pro Altersjahr, max. Fr.8.– | Anm. bis Mo Abend Tel. 031 350 43 04
- 6. bis 8.10. Herbsttage «Bären»** für Kinder ab Ki'garten bis 4. Kl. | Fr. 30.– | Anm. Tel. 031 350 43 05
- 24.10. Kleiderbörse** | 9–14 Uhr | Annahme: 23.10., 9–15 Uhr | Rückgabe: 26.10., 16–18 Uhr | Einschreiben: Website beachten
- 5./12./19.11. Es ist angerichtet** Werkstatt zum Thema Ernährung mit Dorothea Loosli | 19–20.30 Uhr | Anm. Tel. 031 350 43 01
- 11. bis 25.11. Kerzenziehen** | Kosten nach Gewicht der Kerzen | Info: Tel. 031 350 43 05
- 26. bis 28.11. Kränzeln** | Info und Anm. Tel. 031 350 43 04 (bis 20.11.) | Kosten Fr. 25.– Erw., Fr. 10.– Kinder
- 6.12. Güzle und Grittibänz** backen für alle | 11–15 Uhr | Fr. 10.– pro Pers. | Anm. Tel. 031 350 43 04 (bis 30.11.)

## Wittigkofen

- 16.9./21.10./ 18.11. MütterTreff** | 9–11 Uhr | ohne Thema
- 7.10./4.11. MütterTreff** | 9–11 Uhr | mit Thema
- 25.9./30.10./ 27.11. Senior\*innenTreff** | 14.30 Uhr
- 17.10. Jassturnier** Quartierverein
- 4.11. Räbelichtli-Schnitzen** Quartierverein | 14 Uhr
- 6.11. Räbelichtli-Umzug** Quartierverein | 17.45 Uhr
- 14.11. JUPI-Zmorge** für alle | 9.30–11 Uhr
- 21.11. Weihnachtsmarkt Offener Frauentreff**
- 24.10. Träume-Spiegel der Seele** Herbsttagung | 10–17 Uhr | Fr. 40.– (inkl. Mittagessen) | Anm. Tel. 031 941 04 92 (bis 30.9.)
- 28.10. Lesetreff** | Eveline Hasler, «Tochter des Geldes» | 19 Uhr | auch für Männer
- 11.11. Pro Pallium** Ambulantes Hospiz für todkranke Kinder | 19 Uhr
- Info** tpw.petrus@refbern.ch, www.petrus.refbern.ch



Adieu Punto, keine Veranstaltungen mehr!

Foto: mr

## goscho Muristrasse 93, www.goscho.ch

- 18.9. Meadows** (SWE) | 20.30 Uhr | Richtpreis Fr. 30.–

## Verschiedenes

- Hedwig Hayoz-Häfeli** Ausstellung Werke 1966–2020 | Do 14–17 Uhr und jeden ersten So des Monats 14–17 Uhr | Königweg 2A | Info Tel. 031 372 35 35
- 9./11.10. Forum Kammermusik** Beethoven hoch 2 | Fr 19 Uhr/So 17 Uhr | Yehudi Menuhin Forum, Helvetiaplatz 6 | Info: www.forumkammermusik.ch

## Regelmässig

- Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92): Allround (Fit/Gym) für SeniorInnen** Pro Senectute: Di 8.30 – 9.30 Uhr, 9.30 – 10.30 Uhr, 10.30 – 11.30 Uhr (ausser Schulferien)
- Spielgruppe Jupizolla:** Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr
- KinderTreff:** Mi 14 – 16.30 Uhr
- Jugendtreff** | Mi 16–20 Uhr, Fr 19–23 Uhr
- Jugendbüro** Muristrasse 57 | Mi 16–19 Uhr, Do 14–18 Uhr Kontakt: jugendarbeit.bern-nordost@toj.ch, Tel. 031 331 62 36
- isa – Ich lerne Deutsch** (mit Kinderhütendienst) | Stufe 3: Di und Fr 13.45–15.30 Uhr | Stufe 4: Di und Fr 15.45–17.30 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70
- Klassische Konzerte: ElfenauPark** | Elfenauweg 50 | jeweils Sa/So 17 Uhr | Programm und Info: Tel. 031 356 36 36, www.elfenaupark.ch
- Offene Mittagstische:**
- Domicil Alexandra** Tel. 031 350 81 10, **Domicil Egelmoos** Tel. 031 352 30 00, **Seniorenvilla Grüneck** Tel. 031 357 17 17, **Pflegezentrum Elfenau** Tel. 031 359 61 11, **tilia Pflegezentrum Wittigkofen** Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park** Tel. 031 356 36 36
- Träffer** | Schosshaldenstr. 43 | **Tamilischer Mittagstisch** | Do 12.30
- Open Sunday Bern Manuel** Spiel, Spass Sport für Kinder 1.–6.Kl. | ab 18.10. jeden So 13.30.–16.30 | Turnhalle Manuel | mit Zvieri | Eintritt frei | ohne Anm. | Info: www.ideesport.ch, Tel. 062 296 10 48
- Midnight Sports Bern Ost** Volleyball, Fussball, Töggelikasten, Unihockey, Ping-Pong, Basketball etc., für Jugendliche 7.Kl. bis 17 J. | ab 17.10. jeden Sa 20.30–23.30 Uhr | Turnhalle ECLF Franz. Schule Wittigkofen | Eintritt frei | Info: s.o.



© Stiftung IdéeSport / Christian Jaeggi

### Veranstaltungshinweise bitte bis 4.11.2020 an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder an redaktion@quavier.ch. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung. Aktuelle Anlässe werden auch unter «events.quavier.ch» publiziert.





## QUAV 4 – unser Viertel?

**Mit dem Wortspiel QUAV 4, dem Namen für die Quartiervertretung Stadtteil IV, wird in zweifacher Weise auf den aus dem (Alt-)Französischen kommenden Begriff «Quartier» sowie dessen deutsche Variante «Viertel» angespielt. Warum sagt man eigentlich «Viertel» oder «Quartier»? Was ist überhaupt ein «Quartier», und ist der Stadtteil IV nun ein Quartier oder doch eher mehrere verschiedene?**

Die Bezeichnung «Quartier» für ein Stadtviertel ist ein schweizerischer Ausdruck.

Das (alt)französische «cartier», später «quartier», bedeutete «der vierte Teil von etwas», insbesondere auch einen Teil eines Heerlagers, daraus abgeleitet auch das «Nachtquartier» oder jemanden bzw. Truppen, wohl in vier Gruppen geteilt, in einer zeitweiligen Wohnung bzw. Unterkunft «einquartieren».

Das mit dem (vierten) Teil eines Heerlagers geht wohl auf die Lager der römischen Legionen vor rund 2000 Jahren zurück. Zur Festigung der jeweiligen Eroberungen wurden diese Heerlager zu kleinen Städten ausgebaut, wobei es üblich war, zwei Hauptstrassen mehr oder weniger symmetrisch übers Kreuz anzulegen, was das Stadtgebiet in vier etwa gleich grosse Teile schnitt. Das lateinische «quartus» (vierte) wurde später zum französischen «quartier».

Für die heutige Quartierforschung spielt die Etymologie keine Rolle, was damit zusammenhängen mag, dass mit dem Wachsen der Städte den vier Stadtvierteln neue Viertel angebaut wurden, etwa ein Hafenviertel, ein Gerberviertel usw. Die Bezeichnung Viertel blieb, auch wenn sich die Stadt längst in Elftel geteilt hatte. Die Bezeichnung blieb auch, wenn es später darum ging, mehreren Strassenzügen zusammenfassend eine sozial-symbolische Bezeichnung zu geben: Villen- und Elendsquartier, Künstler- oder Rotlichtviertel.

Quartiere sind allerdings keineswegs homogen, wie die Quartierforschung betont, und zwar weder in Bezug auf ihre Nutzung noch auf ihre Bedeutung, was auch damit zusammenhängt, dass die jeweiligen Bewohner\*innen in «translokalen und deterritorialen» Gemeinschaften leben und kaum durch die gebaute räumliche und die soziale Nachbarschaft geprägt und miteinander verbunden sind, wie es der britische Soziologe Martin Albrow in den 1990er-Jahren beschrieb.

Die Leute von heute steigen nicht aus dem Bett und dann zwei Stockwerke tiefer in ihre Werkstatt. Mit ihren Vereinskolleg\*innen treffen sie sich am anderen Ende der Stadt; ja selbst zum Einkaufen oder Biertrinken müssen sie oft jenes Gebiet verlassen, das sie als ihr Quartier bezeichnen würden. Und wenn sie

den Computer anschalten, verabschieden sie sich in die ganze Welt hinaus – zwar nur mental, aber umso unerreichbarer ...

Unsere ressourcenverschleissende Wirtschafts- bzw. Lebensweise «spicken» so die Menschen «furt vo hie», raus aus dem Quartier.

Ein radikaler Gegenentwurf zum eben Dargestellten findet sich im Büchlein *Neustart Schweiz* (2008) des Utopisten P. M. aus Zürich. Was er darin skizziert, ist das Konzept einer 1000-Watt-Gesellschaft: Die «Nachbarschaften» von etwa 500 Menschen sind auf kleinem Raum aufs Beste organisiert und menschenfreundlich gestaltet. Alles fürs alltäglich Nötige ist in kurzer Zeit zu Fuss erreichbar. Privatautos braucht es keine, die Strassen sind frei für die Menschen. «Die zweite Heimat neben der Nachbarschaft ist das Stadtquartier oder die kleine Landstadt mit zehn bis vierzig Nachbarschaften.» P. M. spricht von der «Basisgemeinde», in der auch Aufgaben wie Schule, Gesundheitswesen (Grundversorgung) u. Ä. übernommen werden. Eine «Basisgemeinde» ist grösstenteils autark, und die meisten Menschen, die darin leben, müssten sie nie in ihrem Leben verlassen und führten trotzdem ein sehr angenehmes Leben ...

Aber zurück in den Stadtteil IV: «Ein Quartier ist ein Ort lokaler Lebenszusammenhänge, welcher zur Realisierung alltäglicher Lebensvollzüge dient. Das Quartier ist durch physische, soziale und symbolische Strukturen gekennzeichnet. Es ist kontextuell eingebettet und wird durch interne und externe Handlungen sozial konstruiert. [...]» So definierte Fabienne Herzog 2015 in ihrer Bachelorarbeit im Rahmen eines Forschungsberichts der Uni Bern mit dem Titel *Vom Aufwachen und Altern in der*

*Hochhaussiedlung* [Wittigkofen] das «Quartier».

So verstanden, ist der Stadtteil IV kein Quartier, das ist offensichtlich, sondern eine Verwaltungseinheit, innerhalb derer verschiedene «Quartiere» voneinander unterschieden werden können: Das Kirchenfeld, die Schosshalde, das Brunnadernquartier etc.

Da unser Stadtteil in seinen «Quartieren» sehr heterogen und zum Teil auch sehr kleinräumig strukturiert ist, braucht es überall gute Übergänge und Verbindungen zwischen diesen kleinen Einheiten.

Der Stadtteil IV gleicht mit seinen vielen verschiedenen «Blätzen» – sind es Nachbarschaften mit Identitätsgefühl? – und den dazwischenliegenden grossen und extrem stark befahrenen Strassen sowie der Autobahn einer Patchwork-Decke, deren Nähte teilweise gerissen sind.

Kommt dazu, dass es auch «Kleinstblätze» gibt, die quasi am Rand des Decken-Vierecks noch so dranhängen, etwa das Burgfeld oder das Vermont samt Merzenacker, wobei letztere (schon nur) baulich verschiedener nicht sein könnten! Auch der Unterschied des «Quartiergrooves» zwischen Baumgarten und Unterem Galgenfeld könnte grösser kaum sein, auch wenn es zu Fuss nur drei Minuten über die A6 hin sind.

Dazu kommen noch Gebiete wie die Allmend oder das Obere Wankdorffeld, die sich gar nicht erst als «Quartiere» beschreiben lassen.

Spannend könnte sein, was sich bezüglich Quartierverständnis im Stadtteil IV vielleicht verändert, wenn sich Ostermundigen und die Stadt Bern zusammenschliessen.

*Text und Foto: Johannes Künzler*



*Liegt zu Füssen des goldenen Elefanten bald das «Museumsquartier»?*



# Stadtteil IV statistisch

**Wieviele Pensionierte wohnen im Stadtteil IV? Wo leben die meisten Diplomat\*innen und wie viele Hektaren nehmen Strassen in unserem Stadtteil ein? QUAVER hat die Statistiken des Stadtteils IV unter die Lupe genommen.**

## Altersgruppen

Im Jahr 2018 lebten im Stadtteil IV 26'870 Personen. Somit landen wir nach Bümpliz-Oberbottigen und Mattenhof-Weissenbühl auf Platz 3 der bevölkerungsreichsten Stadtteile. Besonders gut vertreten sind bei uns die 7 bis 15-Jährigen (2'207 Personen) und die 65 bis 79-Jährigen (3'799 Personen). In der ganzen Stadt Bern machen sie rund einen Viertel der jeweiligen Altersgruppe aus. Untervertreten sind im Stadtteil IV die 20 bis 39-Jährigen. Während diese Gruppe im Mattenhof-Weissenbühl 45,7 % und in der Länggasse-Felsenau 42,8 % ausmacht, kommen die Millennials bei uns gerade mal auf 27,1 % der Totalbevölkerung des Stadtteils.

## Stadtteil der Diplomatie

In *einer* Kategorie hat der Stadtteil IV die Nase ganz weit

vorne: nämlich bei den Diplomat\*innen. Das ist zwar nicht überraschend, aber trotzdem erwähnenswert. Von den 1'684 Mitarbeitenden diplomatischer Vertretungen und internationaler Organisationen (inkl. Familienangehörige), die in Bern wohnhaft sind, leben 1'151 – also rund 70% – im Stadtteil IV. Spitzenreiter unter den Quartieren ist Brunnadern mit 323 Vertreter\*innen.

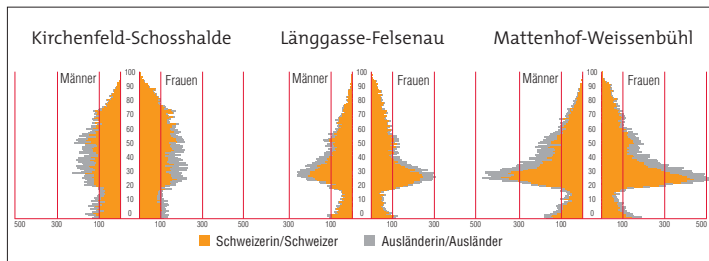
## Leerstehende Immobilien

Auch bezüglich der leerstehenden Geschäftsflächen liegt der Stadtteil IV gegenüber den

restlichen Stadtteilen in Führung. 32 Geschäftsräume mit einer kumulierten Fläche von 52'891 m<sup>2</sup> – das sind etwa siebeneinhalb Fussballfelder – standen im Jahr 2018 leer. Das heisst: mehr als die Hälfte der leerstehenden Geschäftsflächen der Stadt Bern befinden sich im Stadtteil IV. Was die leeren Wohnungen angeht, befinden wir uns im Mittelfeld. 2018 hatte es im Stadtteil IV 72 leerstehende Wohnungen. Mehr freien Wohnraum gab es nur in Mattenhof-Weissenbühl (77) und in Bümpliz-Oberbottigen (100).

## Bodennutzung

Zu guter Letzt wollte QUAVER wissen, wofür die 843,9 ha Bodenfläche in unserem Stadtteil eigentlich genutzt werden. Wie erwartet, nehmen Gebäude, Gärten und andere Anlagen mit 466,9 ha am meisten Platz in Anspruch. Bahnen, Strassen und Wege erstrecken sich über 117,1 ha. Die «Grünfläche» – also Äcker, Wiesen, Pflanzland, Baumgärten, Wald, Gewässer oder unkultiviertes Gebiet – beläuft sich im Stadtteil IV auf 259,9 ha. Gerade mal 9,1 % der Grünfläche der Stadt Bern. Das mag im Vergleich mit Länggasse-Felsenau (804,7 ha) oder Bümpliz-Oberbottigen (1'476,6 ha) nach wenig klingen. Aber das Chräsebächli, die schönen Aare-Büchtli und das Dählhölzli würde die QUAVER-Redaktion auch gegen den grössten Wald nicht tauschen. (as)



Wohnbevölkerung nach Alter, Geschlecht und Nationalität.

Quelle: Statistik Stadt Bern (2018)

# Mathematik

**2 + 2, 2 x 2, 2<sup>2</sup> – jede dieser Operationen ergibt 4. Mit der Zahl Vier muss es eine besondere Bewandtnis haben. Ist sie magisch? Wer wüsste das besser als der Mathematikprofessor und Zauber-künstler Peter Mürner, pensionierter akademischer Direktor an der Uni Bern.**

Ist die Vier eine besonders faszinierende Zahl, will ich von ihm wissen und bin zunächst mal verblüfft über seine Antwort. «Es ist keine Primzahl, und deshalb für mich nicht so faszinierend. Primzahlen sind für mich eigentlich die Grundelemente des Zahlenreichs.»

Nichtsdestotrotz. Die Vier ist speziell, gibt auch Mürner zu. Die «erste Quadratzahl nach der Eins» repräsentiert z. B. die vier Grundoperationen in der Mathematik: Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division, «und wenn wir die Zahl im zweidimensionalen Raum betrachten, also geometrisch, wird's durchaus interessant». Der Mathematiker zählt die verschiedenen Formen des Vierecks auf (Quadrat, Rechteck, Rhombus, Rhomboid) und in der dritten Dimension das Tetraeder.

Tetra bezieht sich hier auf die vier regelmässigen dreieckigen Seitenflächen. Mürner, der Mathematik gerne möglichst einfach veranschaulicht, erwähnt die Tetrapackung, in der einst die Milch verkauft wurde. Und er hat auch gleich die Erklärung parat, warum sich diese Form der Verpackung nicht durchsetzen konnte: «Diese Behälter liessen sich nicht stapeln. Darum verpackt man heute Milch in Quadern.» Geblieben ist aber der Name – jedenfalls bei den älteren KonsumentInnen. Also doch: die Vier hat's irgendwie in sich. Das muss auch der Mathematiker ihr attestieren.

Aber spannend? «Nein», sagt er, «man gliedert ja eine Rede auch besser in drei oder in fünf Teile. Und einer Dame schenkt man nie vier Rosen». Die Vier ist sowieso fast etwas suspekt: im Chinesischen z. B. ist sie die Unglückszahl.

Wie ist es mit der Pyramide und ihren vier gleichschenkligen Dreiecken, die auf einer quadratischen Grundfläche stehen? Diese Form sei tatsächlich sehr ästhetisch, gibt Mürner zu. Die Pyramidenbauer hätten sie aber wohl eher aus mystischen denn aus statischen Gründen gewählt (vier Himmelsrichtungen, vier Elemente, vier Jahreszeiten, vier Mondphasen ...).

## ... und ein spezielles magisches Quadrat

Stichwort Mystik. Ein Hobby des Mathematikers, ist neben Zauberei und Astronomie die Mathemagie, die Spielerei mit Mathematik. So kommen wir zum Schluss noch auf das magische Quadrat von Albert Dürer aus dem Jahr 1514 zu sprechen. Bei diesem Quadrat ergeben nicht nur die Waagerechten, Senkrechten und Diagonalen die Zahl 34, sondern auch die 4 Quadranten, die 4 Mittelfelder, sowie die 4 Eckfelder. Unbedingt ausprobieren! Und herausfinden, wie oft vier (!) direkt nebeneinander, untereinander oder diagonal angeordnete Zahlen 34 ergeben. (rj)

16	3	2	13
5	10	11	8
9	6	7	12
4	15	14	1



# Vier Farben – die ganze Welt

**Die 100. QUAVIER-Ausgabe sollte eine farbige Nummer werden, fand das Redaktionsteam. Und war recht euphorisch. Etwas skeptischer ist da unser Layouter Franz Keller. Er kennt sich zwar aus mit Farbdruck, ist aber trotzdem kritisch gegenüber der allgegenwärtigen Farbigkeit der Medien. Warum?**

Wenn er es ganz neutral ausdrücken soll, sagt Franz Keller, dann betrachte er das als «einen netten Versuch». Überzeugung tönt anders. Tatsache ist: Franz Keller findet, dass Medien mit schwarz/weissen Fotos durchaus ihren Platz haben. Für QUAVIER sei der diskrete Auftritt ohne Farbbilder aber ein Alleinstellungsmerkmal. Das Heft hebe sich wohlthuend ab von den unzähligen Do-it-yourself-Flyern und Hochglanz-Prospekten, die einem ungefragt ins Haus flattern.

Und dann sind wir plötzlich doch mittendrin in der faszinierenden Welt des Vierfarbendrucks. Es ist eine gar nicht so junge Technik (vergleiche Kasten), mit der sich fast jeder Farbton mischen und drucken lässt. Man spricht von ca. 16 Millionen Farben im Farbraum von RGB (= Rot, Grün, Blau) bei Displays und Kameras und etwas weniger bei CMYK (Cyan, Magenta, Yellow und Key-Colour=Black) beim Druck. Aus vier Farben lässt sich also fast die ganze Welt abbilden. Unglaublich! Das sagt auch unser Heftgestalter. Er hat ja nichts gegen den Farbdruck, dieser begleitet ihn schliesslich schon ein ganzes Berufsleben lang.

## Am Anfang war das Cliché

«Als ich beim «Der Bund» stiftete in den 1970ern, da waren die Tageszeitungen noch nicht farbig. Das wäre viel zu teuer gekommen und wäre auch technisch schwierig gewesen», erzählt Franz. Allein die Clichés hätten Tausende Franken gekostet. Farbdruck gabs nur für teure Mode-, Reise- oder Schmuckprospekte. Und an denen beissen sich die Drucker

auch heute noch oft die Zähne aus. «Da gibt es Farben, die drucktechnisch fast nicht hinzukriegen sind: Gold und Silber, oder intensiv leuchtende Blau-, Rot- und Grüntöne. Man korrigiert und korrigiert, und das Resultat ist fast nie restlos zufriedenstellend.»

Das ist heute mit der Digitaltechnik nicht anders. Aber immerhin sind die Kosten viel geringer geworden. Je nach Auflage spielt es heutzutage kostenmässig kaum mehr eine Rolle, ob ein Produkt farbig oder schwarz/weiss gedruckt wird. Und dank Photoshop ist es auch für Laien einfacher, eine Farbe zu analysieren. Da kann man die haargenaue prozentuale Zusammensetzung eines Farbtons ablesen. Mit anderen Worten: messen aus wie viel Teilen Cyan, Magenta, Yellow und Black sich eine Farbe zusammensetzt. Die Technik ist im Gegensatz zum Auge unbestechlich und lässt sich nicht von äusseren Faktoren wie z. B. den Lichtverhältnissen beeinflussen. «Wenn ich etwas gelernt habe in meiner Ausbildung», sagt Franz, «dann das: mich soll nicht interessieren, was ich sehe, sondern nur, was ich messe.»

## Farben messen

Farbbilder reproduzieren heisst immer auch «messen». Am Anfang jeder Bildbearbeitung entscheidet der Lithograf, was für die Aussage des Bildes wichtig ist. Kameras produzieren oft leichte Farbstiche. Das sieht man nicht unbedingt, aber dieser Farbstich beeinflusst alle Farben, er muss korrigiert werden. Als Referenzfarbe böten sich am ehesten Weiss- oder Grautöne an, sagt Franz. Wenn ein weisser Fleck auf

dem Foto (ein Hemd, ein Blatt Papier oder eine weisse Wolke) fürs Auge neutral-weiss scheint, dann setzt er sich wahrscheinlich aus ziemlich genau 6 Prozent Cyan, 4 Prozent Magenta und 4 Prozent Yellow zusammen. (Völlig ohne Farbanteile, also 100prozentig weiss, sähe unnatürlich aus und würde wie ein Fehler wirken.) «Wenn das Weiss eingestellt ist,

dann ist der Rest wohl schon ziemlich stimmig», weiss Franz, «dann muss man vielleicht noch bei einzelnen Farben etwas «schrüblen», aber die Basis stimmt schon mal.»

## Unmögliche Farben

Gibt es auch Farben, die nicht herstellbar sind? «Neongrün!», kommt es wie aus der Pistole geschossen. Das lasse sich im normalen Druckverfahren eigentlich nicht herstellen. «Da bekommt man Vögel...»

Soviel zu den Farben. Aber wie kommt es, dass mit lediglich drei Farben plus Schwarz diese schier unendliche Farbtonreihe aufs Papier kommt? Wie passiert die Mischung, wenn die Druckmaschinen ja so rasend schnell rotieren. Die laienhafte Frage bringt den Fachmann zum Schmunzeln: «Sie werden nicht gemischt, sondern in kleinsten Rasterpunkten nebeneinander gedruckt, so dass das menschliche Auge die einzelnen Punkte nicht mehr erkennt, und der Eindruck einer farbigen Fläche entsteht.» Franz zeigt es durch eine Lupe. Dadurch werden die verschiedenfarbigen Rasterpunkte sichtbar: Wie kleine Blüten erscheinen sie in der Vergrösserung. Und tatsächlich nennt der Fachmann diese Pünktchenanordnung auch «Rosetten». Je feiner ihre Anordnung, je enger die Rasterlinien, desto mehr Details lassen sich abbilden.

**Schlussfrage:** ist unsere vierfarbige Jubiläumsnummer drucktechnisch und in der Bildbearbeitung eine zusätzliche Herausforderung? «Ja», sagt Franz, aber das sei nicht der Grund, warum er das QUAVIER lieber schwarz/weiss sieht. «Farbige Druckerzeugnisse können halt einfach sehr schnell beliebig wirken. Zudem finde ich es spannend und herausfordernd, Ausgabe für Ausgabe zu beweisen, dass sich auch mit bescheidenen Mitteln ein qualitativ hochwertiges und insgesamt ansprechendes Heft realisieren lässt.» Und: auch bei schwarz/weissen Bildern sitzt man oft stundenlang am Bildschirm und prübelt.

(rj)

## Der Erfinder ging Konkurs

Erfunden wurde der Mehrfarbendruck schon vor 300 Jahren. Jakob Christoph Le Blon, ein Maler und Kupferstecher aus einer Frankfurter Buchhändlerfamilie, gründete 1718 in London das Picture Office, das die exklusiven Rechte erhielt, farbig zu drucken. Er erkannte schon damals, dass sich im Prinzip alle Farben mit den drei Grundfarben – Rot, Gelb und Blau – mischen lassen. Er ging mit seiner Druckerei aber pleite, und Mitte des 19. Jahrhunderts war seine Theorie in Vergessenheit geraten. Seine Drucktheorie bildete aber die Grundlage für die moderne Drucktechnik.



So wird das Auge ausgetrickt – das können Sie mit einer Lupe bei jedem beliebigen Bild in diesem Heft überprüfen!

Foto: fak



# Vier Elemente

**Vor 2500 Jahren sahen griechische Philosophen die vier Elemente Feuer, Luft, Wasser, Erde als das, «was die Welt im Innersten zusammenhält». Das galt bis ins Mittelalter, entgegen der Lehre Demokrits (460–380 v. Chr.) von den Atomen als Bausteinen der Materie. – QUAVER sprach mit Heutigen aus dem Stadtteil IV, die mit einem der vier Elemente besonders zu tun haben.**

## Erde

Seit 30 Jahren hat Wilhelmine Heiniger ihren Garten vor dem Schlössli Wittigkofen gepachtet. «Bei mir wachsen Rittersporn, Astern, Sonnenblumen, Zinnien, Dahlien, Rudbeckien und viele mehr (es hätten gar nicht alle Platz auf dem Notizblock). Ich verkaufe die Blumen in bunten Strässen an meine Kund\*innen; die meisten wohnen im Quartier. Zwei Drittel meiner Pflanzen sind mehrjährige, die andern säe ich im Frühling. Natürlich muss ich die Erde auch *pflügen*; man darf von ihr nicht nur fordern, sondern muss ihr auch etwas geben: Ich verwende Dünger («Gartensegen»). Mist wäre besser, aber den braucht der Bauer selber. Wenn es zu trocken ist, decke ich den Boden mit Mulche ab. Und selbstverständlich giesse ich mindestens einmal täglich. Ferien habe ich keine. Apropos Schnecken: Weinberg-schnecken bringe ich auf die nahe Wiese. Den Nacktschnecken setze ich Bier vor. Oft kriechen sie aber wieder davon, wenn ihr Rausch ver-flogen ist. Ganz ohne Schneckenkörner geht es nicht! – Mit dem Ertrag des Gartens bin ich sehr zufrieden. Hagel haben wir selten – der zieht meist westlich vorbei. Klar, wenn es heiss ist, sind die Blumen etwas erschöpft. Aber das gilt ja für uns Menschen ebenso.» (ar)



Frau Heinigers Prachtsgarten.

Foto: ar

## Wasser

Ron, Start-up-Gründer und Bademeister, sagt von sich, er sei vor allem Schwimmer: «Meine Eltern erzählen, dass ich die halbe Kindheit unter Wasser verbracht habe. Mit 12 bin ich dem Schwimmklub beigetreten und bin in der Schule dann auch wettkampfmässig

geschwommen. Ja, Wasser ist definitiv mein Element. Am Schwimmen gefällt mir das Meditative und dass es eine «total body experience» ist. Es ist die einzige Sportart, bei der das Herz immer horizontal schlägt. Ich denke, ich schwimme, bis sie meinen Sarg zunageln.

Viele denken, dass man beim Schwimmen das Wasser wegstösst, aber das ist falsch. Schwimmen heisst, sich im Wasser vorwärts bewegen. Am schnellsten geht das in stillem Wasser: In modernen Becken fliesst das Wasser am Beckenrand ab, so dass keine Gegenströmung entsteht.

Als Bademeister arbeite ich seit ein paar Jahren während der Entwicklung meiner Firma LEAN INFORMATION. Ich liebe es, am Beckenrand und am Aareufer zu sein. In den Pausen schwimme ich selber, etwa drei mal die Woche je eine Stunde. Ich beobachte SchwimmerInnen, die das totale Gefühl für das Wasser haben. Sie sind immer in einer Welle. Total faszinierend. Am Nichtschwimmerbecken gefällt mir die enorme Energie, die die Kinder ausstrahlen. Sie tauchen und springen vom Beckenrand, bis sie blaue Lippen und Schwimmhäute haben.» (mr)



«Welcome to my 2nd office.»

Foto: mr

## Luft – Milena Thomson

«Die Welt von oben zu sehen, hat mich schon immer fasziniert. Als Kind beneidete ich Vögel um ihre Aussicht und konnte es kaum erwarten, dass ich auf meinem ersten Ferienflug die Welt endlich von oben sehen konnte.

Während meinem Auslandjahr in Australien entdeckte ich meine Leidenschaft für das Reisen und machte dies kurz darauf zu meinem Beruf. Während knapp drei Jahren war ich als Flugbegleiterin in den Lüften unterwegs. Sonnenaufgänge aus dem Cockpit zu bestaunen, durch heftige Gewitter zu fliegen oder wegen starkem Wind durchzustarten, um einen zweiten Landeanflug in Angriff zu nehmen, gehörten zu meinem Arbeitsalltag. Dieser endete meistens an einem Strand in der Karibik, in einer Grossstadt Amerikas oder auf einer wunderschönen Insel im Indischen Ozean. Obwohl es ein einzigartiges und unbeschwertes Gefühl war, so viel Zeit in der Luft zu verbringen und jede Woche an einem neuen Ort zu sein, fühlte es sich immer wunderschön an, über die Alpen zu fliegen und zu wissen, dass man bald wieder zuhause ist.

Letzten Sommer habe ich meine Flügel zwar abgelegt, von den Aussichten auf einsame Inseln, die Berge, das Meer und sogar die Polarlichter werde ich jedoch noch ein Leben lang träumen.» (as)



Milena Thomson (24) ging in die Manuelschule, besuchte anschliessend die FMS Neufeld und lebte bis vor kurzem im Stadtteil IV. Foto: zvg

## Feuer – Chrigu aus dem Obstberg

«I ha scho immer gären gfürwärlket.» Chrigu (67) aus dem Obstberg ist bekannt für seine feurige Leidenschaft. «Vor ein paar Jahren kam mir die zündende Idee, Feuerwerke für kleinere Anlässe zu organisieren. Vulkan aufstellen, Zündholz an, Lunte an, dann der Funkenregen – das war mir zu langweilig. Ein Feuerwerksfloss auf dem Fluss hingegen, oder gar eine Seilbahn bringen Humor und einen grösseren Überraschungseffekt mit sich.

So kam es, dass ich eine zehn Meter lange Seilbahn baute, von deren Bergstation das selbstgebastelte Seilbähnchen, beladen mit verschiedensten Feuerwerkskörpern, funkensprühend nach unten fuhr. Das Basteln von kleinen Feuerwerkshows bereitet mir unheimlich Spass, bedeutet jedoch auch viel Zeitaufwand, denn die Abläufe und Konstruktionen müssen natürlich getestet und gesichert werden. Den Tieren zuliebe benutze ich kaum Knallkörper.

Das explosive Spiel mit dem Feuer zieht uns Menschen immer wieder in seinen Bann. Eine Lunte zünden und beobachten, was passiert. Das reizt uns doch alle irgendwie. Mich jedenfalls hat die Freude am «fürwärlket» seit meiner Kindheit nie verlassen.» (aha)



Müsste es nicht Funken- oder Knallwerk heissen?

Foto: jkü

# Eduard Imhof – Kartografie als Kunst

**Eigentlich hätte Eduard Imhof (1895 - 1986) einen Strassenamen verdient. Nicht nur in Zürich, sondern auch hier. Denn sein Wirken war untrennbar mit den Alpen und ihrer Darstellung verbunden. Unser Alpines Museum besitzt viele seiner Werke – Aquarelle und die berühmten Bergmodelle. Oder sind die Originale – Drusenfluh, Bietschhorn, Grosse Windgällen und die andern Majestäten Denkmal genug?**

Die Imhofs stammen von Fahrni oberhalb Thun. Eduards Vater, ausgebildet am Seminar Muristalden, war Lehrer in Schiers und ein begeisterter Alpinist und Geograf. Er durchwanderte die ganze Schweiz und publizierte Berichte für den Alpenclub und das Geografische Lexikon der Schweiz. Der Sohn erbte die Neigungen des Vaters, begleitete ihn schon als Kind auf Bergtouren im Rätikon und zeichnete mit 8 Jahren erste Karten. Der Umzug der Familie aus dem Prättigau nach Zürich fiel ihm schwer; man redete dort anders und schrieb die lateinische Schrift. Schicksalsschläge trafen die Familie, als die Mutter in der Waldau interniert werden musste, und zwei Brüder Eduards 1918 an der Grippe starben.

## Maler oder Ingenieur?

Eduard verzichtete auf eine künstlerische Laufbahn und studierte ab Herbst 1914 an der ETH Vermessungsingenieur, unterbrochen durch die RS und viele Aktivdienste. In der Freizeit war er im Gebirge unterwegs, getrieben von Abenteuerlust und topografischer Neugier: «Ich erklomm die Kämme unserer Alpengipfel, weil ich wissen wollte, wie es auf ihrer Rückseite aussieht», sagte Imhof. Er erkletterte erstmals die Tödi-Westkante und eine neue Route über die Ostwand des Dammastocks. Schon drei Tage nach seiner Diplomprüfung erteilte er selber Unterricht im Vermessungswesen. 1925 wurde er Professor und gründete das Kartografische Institut der ETH.

Er lehrte eine exakte, schöne, aber leicht lesbare Geländedarstellung – nach der Devise «Zeichnen heisst weglassen». Die Relief-



Relief vom Bietschhorn. Foto: Schweizerisches Alpines Museum (mit Dank)

Wirkung seiner Karten erreichte er mit Schräglicht-Beleuchtung und abgestuften Farben für die Höhengliederung. Auch eine dezente Beschriftung und korrekte Ortsnamen waren ihm wichtig. Bei alledem war er Meister nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis. Sein Mittelschulatlas, der fast in jeder Haushaltung zu finden ist, legt davon Zeugnis ab, ebenso die «Neue Landeskarte», für die er sich sein Leben lang eingesetzt hat. Und einen Glanzpunkt seines Wirkens setzte die Übergabe des «Atlas der Schweiz» an den Bundesrat anno 1978, nach 17 Jahren Arbeit.



Die Schweiz zur letzten Eiszeit, Ausschnitt aus Atlas der Schweiz.

Foto aus 2)

## Minya Konka

1930 wurde Imhof vom Geologen Albert Heim angefragt, ob er sich als Topograf an einer Expedition ins chinesisch-tibetische Grenzgebiet beteiligen wolle; ein amerikanischer Botaniker hatte dort einen Berg entdeckt, vielleicht höher als der Everest. Imhof sagte zu und reiste mit seinem Assistenten Paul Nabholz nach Canton. Erste Enttäuschung: die ihnen zugeteilten chinesischen Gehilfen hatten noch nie Berge und Schnee gesehen, verfügten über keinerlei Ausrüstung ausser Sandalen und Strohhüten. Zudem war die kürzeste Route ins Forschungsgebiet durch kriegerische Ereignisse versperrt. Die Expedition musste über Hanoi und Kuning ausweichen, was wertvolle Zeit raubte. Nach weiteren Verzögerungen und einem sechswöchigen Marsch auf «schlechtesten Holperpfaden» erreichte sie schliesslich Tat-

sienlu, ihre Basis auf 2600 m. Im Städtchen herrschte entsetzliches Elend: stinkende Gassen, keinerlei hygienische Einrichtungen, Seuchen, Armut, Zerfall und Apathie. Leprakranke mit abgefaulten Gliedern bettelten um Almosen. Ausserhalb der Tore gab es keine fahrbaren Strassen; alle Lasten mussten zu Fuss geschleppt werden. Banditen trieben ihr Unwesen. Und schon kündigten Dauerregen und Schneefälle den Herbst an – das zwangsläufige Ende der Forschungstätigkeit. Im Monsunnebel blieben auch die besten optischen Geräte blind. Trotzdem brach Imhof ins Gebirge auf, unterwegs lückenlos messend und zeichnend. Nachts – im Zelt, bei Kerzenlicht – übertrug er seine Routen-



Eduard Imhof.

Foto: aus 2)

skizzen auf eine Karte. In einem Bergkloster auf 3840 m, 11 km südwestlich vom Gipfel des Minya Konka ermittelte Imhof dessen Höhe mit 7600 m. Wegen Wintereintritts und leerer Kassen kehrten die Gefährten anfangs November nach Tatsienlu zurück und reisten auf abenteuerliche Weise nach Shanghai. In der Wuhan-Schlucht erlitten sie Schiffbruch, konnten sich aber samt ihrem Material retten.

skizzen auf eine Karte. In einem Bergkloster auf 3840 m, 11 km südwestlich vom Gipfel des Minya Konka ermittelte Imhof dessen Höhe mit 7600 m. Wegen Wintereintritts und leerer Kassen kehrten die Gefährten anfangs November nach Tatsienlu zurück und reisten auf abenteuerliche Weise nach Shanghai. In der Wuhan-Schlucht erlitten sie Schiffbruch, konnten sich aber samt ihrem Material retten.



Minya Konka, Westflanke; Tempera-Gemälde von E. Imhof.

Foto aus 3)



Dann wurden sie von Rebellen mit Kanonen beschossen, entkamen jedoch unbeschadet. Am 10. Dezember erreichten sie Shanghai und kehrten nach Europa zurück.

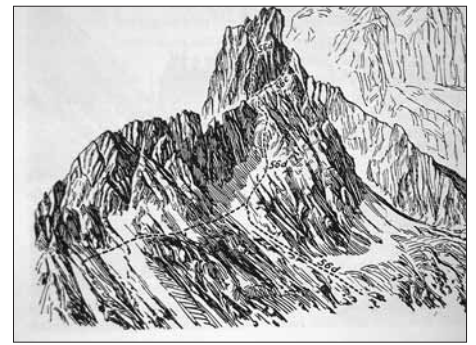
### Erlenbach ZH

Imhof wohnte in Erlenbach am Zürichsee in einem Haus, dessen Zimmer jedes eine eigene Farbe trug. Familie, Haus und Garten waren ihm eine Quelle der Freude, Erholung und Inspiration zum Malen und Klavierspiel. Selten, dass er das Haus verliess, ohne in die Tasten gegriffen zu haben. - Beruflich wurden ihm un-

zählige Ehrungen zuteil. Dennoch blieb Imhof bescheiden. Er war seinen Studenten nicht nur fachlich, sondern auch menschlich ein Vorbild. (ar)

### Quellen:

- 1) Viola Imhof, Eduard Imhof, ein Leben mit Landkarten, Meilen 1990
- 2) Willy Furter, Eduard Imhof, Werk und Wirken, Zürich 1970
- 3) Eduard Imhof, Die Grossen Kalten Berge von Szeschuan, Zürich 1974



Kleiner Drusenturm, Zeichnung E. Imhof 1935, für SAC-Clubführer Bd. Rätikon. Foto aus 1)



Imhof-Gedenkstätte ob Fahrni.

Foto: ar

## F Ü L L E R

# Freizügigkeit

Da geistern recht kurlige Vorstellungen herum. Sollen sich extrem freizügig bekleidete Personen völlig frei im Freien austoben dürfen? Werden wir künftig am Aarebord Männlein und Weiblein antreffen müssen, die ausser der Sonnenbrille, dem Händy und Strandschlappen gar nix anhaben? Nacktwander\*innen nicht nur im Appenzellerland, sondern allenthalben, von der Waldau bis ins Dalmazi? Ist zu befürchten, dass auch Biker, meist beleibt und weit ü60, die neckische Lybli und papageienfarbige Hösli tragen, bald nur noch mit Sturzhelm, sonst aber blutt unterwegs sind? **Nein**, keine Angst, es bleibt weiterhin verboten, öffentliches Ärgernis zu erregen, und das tut Nacktheit ja immer, gället, ausser vielleicht beim Baby-Schwimmen.

Manche verwechseln «freizügig» mit freien Zügen, «trains for free» quasi. Aber die sind längst abgefahren. Es war 1968, als sich Junge aller Klassen nach der Schule auf die Tram-schienen setzten - teils mit Kittel und Kravatte, wie die Beatles, so herzig! Sie forderten Gratis-tram und riefen Rezepte in die Menge – für Gurkensalat oder Ähnliches. Freilich nicht in Bern; hier hätte die Polizei Sit-ins auf Tramge-

leisen, ob am Zytglogge oder am Burgernziel, nie erlaubt. Und die Autos hätten jegliche Selbstkontrolle verloren, wenn plötzlich ein paar Halbwüchsige mitten auf der Fahrspur vom Elfenaubus gehockt wären. **Nein**, solchen Horror wollen wir hier nie. Wer partout gratis Tram und Bus fahren will, soll dafür bezahlen!

Bewegungsfreiheit ist ein Menschenrecht. Viele brauchen sie fast zu fest – all die Vielflieger und Sonntagsfahrer, die Heerscharen von Wandergruppen oder die unzähligen Biker Bubi und Biker Beeri, die Passstrassen emporkucken, das Postauto im Schlepptau. Dann die Nachtschwärmer, die undesinfiziert von Club zu Club ziehen, wenn nicht gar von Schlafzimmer zu Schlafzimmer; ferner die Kulturhyänen, die jeder Barockbratsche nachjagen, keinen einzigen Kultfilm verpassen und an jedem Festival anzutreffen sind. **Nein**, liebe Leserinnen, Freizügigkeit ist nicht Pflicht; ihr dürft ruhig einmal zu Hause bleiben und nichts tun – kein Buch lesen, nicht TV gucken, sondern nur mit dem Hund oder dem Partner reden. Im übrigen gelten die Zehn Gebote, die Bundesverfassung, sämtliche Corona-Bestimmungen sowie die Jassregeln.

**Obacht!** Wunderselten, aber doch hin und wieder, besonders in Sturmnächten um die

Winter-Sonnenwende taucht das Friesenvolk auf. Es ist vor Urzeiten vom Meer her eingewandert, aus Hunger. Manchmal wird es von einem furchtbaren Heimweh befallen und muss an die Nordsee zurückkehren. Sobald es deren Rauschen gehört hat, tritt es den Rückweg ins Bernbiet an, und zwar genau den gleichen, den es einst beschritten hat. Es weicht keinen Fuss breit von ihm ab. Wer das Pech hat, genau auf dem Friesenweg zu wohnen, ist gut beraten, stets die Haustür **offen** zu halten, damit die Friesen frei durchziehen können. Andernfalls würde das Haus mit Mann und Maus unweigerlich zerstört. *Füller*



Friesenzug.

Illustration Wilh. Roegge, in «Schweizer Sagen und Heldengeschichten» von Meinrad Lienert.



